

Franke, A. Otto  
Die Sarvasammata-Çiksha

PK  
519  
F73







A 16. -  
4119/1761 Die

# Sarvasammata-Çikshâ

mit Commentar,

herausgegeben, übersetzt und erklärt.

---

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der philosophischen Doctorwürde

an der

Georg-Augusts-Universität zu Göttingen

von

A. Otto Franke.

---

Göttingen,

Druck der Dieterichschen Univ.-Buchdruckerei.

1886.



Seinem hochverehrten Lehrer,

Herrn

Professor Dr. F. Kielhorn

in Dankbarkeit

der Verfasser.

PK  
S19  
F73





## Einleitung.

Seitdem A. Weber die Pāṇinīya-Çikshâ im 4. Bande seiner „Indischen Studien“ herausgegeben hat, sind fast dreissig Jahre verflossen, und von jener Zeit ab ist nicht viel, aber doch manches geschehen, was eine genauere Kenntniss dieses Vedāṅga überhaupt ermöglicht hat. Die Vermutung, die Weber in der Einleitung zu der genannten Çikshâ, a. a. O. pag. 346 aussprach, dass „dieses im ganzen ziemlich unbedeutende Werkchen schliesslich die Ehre gehabt habe, als Repräsentant der ganzen Klasse prägnant mit dem Namen Çikshâ bezeichnet und als das wahrhaftige dergl. Vedāṅgam angesehen zu werden“, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt, es ist uns im Gegenteil die Aussicht auf eine ziemlich reichhaltige Literatur auf diesem Gebiete eröffnet worden. Schon Roth in seiner Abhandlung „Zur Literatur und Geschichte des Weda“\*) pag. 55 hatte von einer Māṇḍūkī-Çikshâ gesprochen und Max Müller, History of ancient Sanskrit Literature\*\*) pag. 146 erwähnt dieselbe ebenfalls und fügt hinzu, dass sie wahrscheinlich ein Werk späterer Zeit sei. Weber selbst veröffentlichte dann als Nachtrag zu dem von ihm im Jahre 1871 herausgegebenen Pratijñāsūtra\*\*\*) einen genaueren Auszug aus derselben. Ebenso theilte er in derselben Schrift ein längeres Citat des Rāmaçarman, Commentators des Vājasaneyi-Prātiçāhkyā, aus einer Yājñavalkya-Çikshâ mit und erwähnte endlich auch die Auffindung von noch fünf anderen Çikshâ's,

---

\*) Stuttgart 1846. An demselben Orte stellt Roth auch bereits die völlig untergeordnete Bedeutung der Pāṇinīya-Ç. fest.

\*\*) London and Edinburgh 1859.

\*\*\*) In den „Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus dem Jahre 1871“.

darunter die Nārādī-Çikshâ. Genauere Nachrichten über die Çikshâ im allgemeinen brachte dann M. Haug in seiner Abhandlung „Ueber das Wesen und den Wert des wedischen Accents“\*), worin er auch die Mânḍūkī- und Nārādī-Çikshâ ausführlicher besprach. Jedoch wurde von ihm das Alter sowohl, wie die Bedeutung der Çikshâ's hierbei weit überschätzt, indem er einmal dieselben für älter erklärte als die Prâtīçākhyen, und dann die letzteren nur für weitere Ausführungen der ersteren hielt. Burnell, On the Aindra School of Sanskrit Grammarians\*\*) pag. 45—48 stimmte Haug im allgemeinen zu und meinte, dass der Name Pāṇinīya-Çikshâ jünger sei als das Werk selbst oder wenigstens als gewisse Teile desselben, d. h. eine Anzahl von Regeln gehöre einer Schule an, die älter sei als Pāṇini, während manches sich an denselben anlehne. Diese Ansichten wurden dann völlig widerlegt von F. Kielhorn, der in seinen Remarks on the Çikshâ's\*\*\*) nicht nur die wirkliche Bedeutung dieser Werke feststellte, sondern auch ein Verzeichniss und eine Besprechung der von ihm gesammelten 17 Çikshâ's veröffentlichte. Danach sind dieselben moderne Regelsammlungen, die zum Teil sogar mit wenig Sorgfalt zusammengestellt sind und nur dem Zwecke dienen, genaue Vorschriften über Recitation der Veden zu geben. Sie lehnen sich an die Prâtīçākhyen an und sind inhaltlich weit weniger umfassend als diese, indem sie ihrem Zwecke gemäss nur gewisse Teile des Stoffes, allerdings meist mit viel grösserer Ausführlichkeit, behandeln. Wenngleich zuweilen auch andere Gegenstände darin besprochen werden (z. B. Vorschriften über das Leben eines Brahmanen u. s. w.), so ist der Kernpunkt doch immer die Lehre von der Recitation.

Was nun die bisher gefundenen Çikshâ's†) selbst betrifft, so ist allerdings im Vergleich zu den übrigen Werken dieses

\*) In den „Abhandlungen der Philos.-Philol. Klasse der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften“. 13. Band. München 1875.

\*\*) Mangalore 1875.

\*\*\*) Sonderabdruck aus dem Indian Antiquary. Bombay 1876.

†) Eine Aufzählung der bisher gefundenen resp. nur durch Citate bekannten Çikshâ's siehe auch bei Burnell, a. a. O. pag. 45 und 46.

Namens die Pāṇinīya-Çikshâ nicht nur „im ganzen ziemlich unbedeutend“, sondern sie ist sogar von denen, die ich durchgelesen habe, die allerärmlichste und unbedeutendste, denn sie bewegt sich fast nur in allgemeinen Phrasen und giebt wenig wirkliche Regeln. Weit bedeutender, ja bisher offenbar die bedeutendsten sind die Çikshâ's des schwarzen Yajus, specie<sup>11</sup> der Taittirīya-Schule. Diese Vermutung hatte auch schon Haug, „Ueber das Wesen etc.“ pag. 55, doch glaubte er, dass dieselben in der Māṇḍūkī- und Nārādī-Çikshâ erhalten seien, während diese beiden vielmehr, wahrscheinlich ebenso wie die Cârāyaṇīya-Çikshâ (s. über diese Kielhorn, Remarks etc. pag. 18 ff.), als zum Atharvaveda resp. zum Sāmaveda gehörig zu betrachten sind. Die Çikshâ's der Taittirīya-Schule sind vielmehr die Vyâsa-Çikshâ (Kielhorn, Remarks etc. pag. 16—31), der Çikshâ-Samuccaya (ibid. pag. 31) und die vorliegende Sarvasaṁmata-Çikshâ\*).

Diese letzteren nun, deren Auffindung auch Weber, Pratijñāsūtra pag. 112 unter „Nachträge“ erwähnt, giebt in 132 Çloka unter allen, soviel ich gesehen habe, trotz mancher Mängel die klarste und vielseitigste Darstellung dessen, was eine Çikshâ lehren soll. Ueber Abfassungszeit und Verfasser irgend etwas zu bestimmen fehlt leider jeder Anhaltspunkt und der Verfasser des den Text begleitenden Commentars giebt sich ebenso wenig zu erkennen. Im übrigen ist jedoch der letztere im allgemeinen klar und erleichtert das Verständniss ausserordentlich. Ich habe deshalb auch nur bei schwierigen Stellen eine Uebersetzung resp. Erklärung desselben gegeben.

Schlimmer steht es nun freilich mit der Anordnung der einzelnen Lehren. Schon ein Blick auf die folgende Inhaltsübersicht genügt, um zu zeigen, dass hier eine Anzahl von ganz verschiedenartigen Vorschriften in buntem Durcheinander zusammengestellt ist und dass man sich vergeblich bemüht, wenn man irgend eine Methode oder Disposition dabei herausfinden will.

\*) Ob die bei Burnell ausser diesen drei Çikshâ's genannte Taittirīya-Çikshâ — der Name ist mit einem ? versehen — ein von diesen verschiedenes Werk ist, weiss ich nicht.

Der Inhalt ist folgender:

- R. 1 enthält die Anrufung des Gottes Ganeça,
- R. 2—10 behandeln die Lehre von der Verdoppelung der  
Consonanten resp. vom âgama,
- R. 11—13 die mâtrâ-Messung des anusvâra,
- R. 14 das Eintreten der yama,
- R. 15—17 Verbote der Consonantenverdoppelung,
- R. 18—26 die Entstehung, Anwendung und Aussprache der  
svarabhakti,
- R. 27—31 die Arten des Hiatus,
- R. 32 den anusvâra in gewissen Wörtern,
- R. 33—35 die Klasseneinteilung der Accente und Buchstaben,
- R. 36—39 allgemeine Vorschriften über Studium und Reci-  
tation des Veda,
- R. 40—41 die mâtrâ-Messung der Vocale und Consonanten  
und Erklärung der mâtrâ an Tierstimmen,
- R. 42—45 die Aussprache gewisser Laute (h, anusvâra, lv,  
ny, nv, nh),
- R. 46—49 Definition, Aussprache u. mâtrâ-Messung des raṅga,
- R. 49 zugleich das Verhältniß von Prâtiçâkhya und Çikshâ,
- R. 50—53 Silbenzugehörigkeit der Consonanten und der  
svarabhakti,
- R. 54—57 die Aussprache von labialen Lauten,
- R. 58—60 die Definition des kampa,
- R. 61 eine mâtrâ-Bestimmung für den Vortrag,
- R. 62 die verschiedenen Arten von Nasalen,
- R. 63 die Aussprache gewisser Consonantengruppen,
- R. 64—65 allgemeine Vorschriften über Recitation des Veda,
- R. 66—68 die Entstehung der Accente,
- R. 69—79 die verschiedenen Arten des svarita,
- R. 79 zugleich die Aufzählung der Präpositionen,
- R. 80 eine Ausnahmebestimmung über gewisse Präposi-  
tionen,
- R. 81—82 die Definition der trikrama's,
- R. 83 die Aussprache von hm und h mit Halbvocal,
- R. 84 die mâtrâ-Messung der Pausen nach einem anuvâka etc.,
- R. 85—86 das Ausrufen von om,
- R. 87 die mâtrâ-Messung von om,



- R. 88—91 die Bezeichnung der Accente durch die Finger,  
 R. 92—93 Belohnungen resp. Strafen für richtige resp. falsche Bezeichnung der Accente,  
 R. 94 eine allgemeine Bestimmung über richtige Betonung,  
 R. 95 den Charakter der nâsikya,  
 R. 96 eine Bestimmung über eine erste muta vor ûshman,  
 R. 97 die mâtîrâ-Messung des anusvâra,  
 R. 98 das Verbot der yama,  
 R. 99—105 Verdoppelungen von Consonanten und Ausnahmen hierzu.  
 R. 106 Die Consonantengruppen ñt und ñdh,  
 R. 107—108 die Verbindung rîi,  
 R. 109 die Aussprache gewisser langer Vocale,  
 R. 110—111 die svarita - Anziehung,  
 R. 112 die Verbindung rîi,  
 R. 113—120 die Namen gewisser Teile der Taittirîya-Samhitâ,  
 R. 121—123 das vedische Alphabet,  
 R. 124—125 allgemeine Vorschriften über Recitation des Veda,  
 R. 126—127 die verschiedenen Arten des Vortrags,  
 R. 127 zugleich das tägliche Pensum beim Unterricht und Entstehung der Accente,  
 R. 128 Aussprache und Entstehung des svarita,  
 R. 129 die Stellung der Finger bei der Accentbezeichnung (= R. 89),  
 R. 130—132 Strafen für den anders lehrenden und Belohnungen für Accent-Bezeichnung und Veda-Studium.

Man sieht aus diesem Verzeichniss, dass der Verfasser seine Regeln aufgestellt hat, wie sie ihm gerade in den Sinn kamen, ohne auch nur im geringsten auf eine disponirte Anordnung Rücksicht zu nehmen. Ausser der Yâjñavalkya-Çikshâ habe ich auch kein Werk gefunden, welches es hierin dem unseren gleichtäte, vielmehr sind die bedeutenderen Çikshâ's nach ihrem Stoffe in einzelne Kapitel eingeteilt.

Aber der Mangel an Methode und Kritik seitens des Verfassers zeigt sich noch deutlicher, wenn man die Art seiner Zusammenstellung genauer betrachtet. Ziemlich häufig, und zuweilen nicht einmal neben einander, finden sich Regeln

über denselben Gegenstand, die mit einander nicht zu vereinigen sind und deshalb nur als verschiedene Lehren erklärt werden können, obwohl weder der Verfasser, noch auch in der Regel der Commentator hierüber eine Andeutung macht. So wird in R. 5 gelehrt, dass der anusvâra vor einer Consonantengruppe verdoppelt werden soll, in R. 6 dagegen, dass nur der anusvâra zwischen kurzem Vocal und Consonantengruppe die Verdoppelung erleidet. In demselben Verhältniss zu einander stehen R. 11, 12, 13 und 97, die die mâtâ-Messung des anusvâra behandeln; auffälligerweise wird in R. 97 gesagt, dass es ausser dieser Lehre (d. h. der von R. 97) keine andere hierüber gäbe, aber R. 11 beweist doch das Gegenteil, falls man in der letzteren nicht sehr wichtige Bestimmungen ergänzen soll. Vergl. auch das pakshântaram des Commentars zu R. 11. Ferner enthält R. 28 eine speciellere Lehre als R. 27 über den Hiatus zwischen zwei langen Vocalen. R. 29 bestimmt die mâtâ-Messung der einzelnen Arten des Hiatus, R. 30 bringt dagegen offenbar mit Anlehnung an das Prâtiçâkhya (s. unten), die ganz allgemeine mâtâ-Bestimmung für den Hiatus in einem Worte und den zwischen zwei Wörtern. In R. 90 wird gelehrt, dass die Accente bezeichnet werden sollen durch Verbindung des Daumens mit den Mittelgliedern der einzelnen Finger, R. 91 bestimmt dagegen speciell für jeden Accent ein besonderes Glied der Finger; hier bezeichnet allerdings auch der Commentator die letztere Regel ausdrücklich als eine andere Lehre. R. 110 lehrt, dass die svarita-Anziehung nur bei den nâda und dem anusvâra stattfindet, R. 111 dagegen bestimmt dieselbe für den anusvâra, sowie für y, r, l und v und hier bemerkt der Commentator, dass in seiner Schule die svarita-Anziehung nur für anusvâra und r gelte, die von y, l und v aber einer anderen angehöre.

Nicht minder bezeichnend als diese unvermittelte Zusammenstellung verschiedener Ansichten sind die völlig überflüssigen Wiederholungen einzelner Regeln. So wird in R. 15 die Verdoppelung eines ūshman vor einer tenuis verboten und R. 99 wiederholt dasselbe, nur wird hinzugefügt, dass die tenuis eine ursprüngliche sein müsse, d. h. kein âgama

zu einer aspirata. Vorausgesetzt, dass in der letzten Regel der Text überhaupt richtig ist, muss eine von beiden überflüssig sein, denn dass R. 99 eine andere Lehre enthalten soll, kann man nach der Erklärung des Commentators nicht annehmen, da sich derselbe hier auf die Regel des Taitt. Prât., welche dieselbe Bestimmung giebt wie R. 15, bezieht und erklärt, prathamaparah stünde dort, also auch in R. 15, für prâkritaprathamaparah. Ferner wiederholt R. 100 Bestimmungen von R. 8 und 15, nämlich die Nicht-Verdoppelung von r und aspiraten, R. 101 erwähnt r dann nochmals und ebenso den visarga, der bereits in R. 15 mit aufgezählt war. R. 104 sagt in ganz mechanischer Weise noch einmal dasselbe wie R. 17, 102 und 103, ebenso ist R. 112 nur eine Wiederholung von R. 107 und endlich wird in R. 127 sowohl, wie in 128 die mystische Entstehung des svarita genannt. Die wörtliche Wiederholung der R. 89 als R. 129 mag durch einen Irrtum in den Text gekommen sein, allerdings hat sie der Commentator auch gelesen, ohne darüber eine entsprechende Bemerkung zu machen.

Aus alledem ersieht man, dass der Verfasser bei der Zusammenstellung seiner Regeln nicht eben sehr gewissenhaft zu Werke gegangen ist, und die Vermutung liegt sehr nahe, dass derselbe die einzelnen Bestimmungen aus einer Anzahl anderer Werke zusammengeschrieben hat, und zwar zuweilen in einer höchst ungeschickten und gedankenlosen Weise, d. h. unsere Çikshâ ist das, was wohl auch der Name sarvasaïmata andeuten soll, eine Compilation von Recitations- und anderen Vorschriften, die zum Teil mit wenig Sorgfalt gearbeitet ist. Dass freilich das „sarvasaïmata“ nicht allzu wörtlich zu nehmen ist, geht daraus hervor, dass sich, wie die Erklärungen zeigen werden, nicht bloss häufige Abweichungen von den Çikshâ's und Prâtiçâkhyen anderer Schulen finden, sondern auch mehr als einmal Verschiedenheiten von der Vyâsa-Çikshâ, dem Çikshâ-Samuccaya und dem Taittirîya-Prâtiçâkhyâ vorkommen (z. B. die Lehre von der Verdoppelung des finalen n u. a.).

Aber ausser diesem Mangel an Methode fällt bei dem Verfasser der Çikshâ noch ein anderer Umstand scharf in's

Auge, nämlich eine völlige Unkenntniss der Grammatik. Es zeigt sich dies zwar eigentlich nur an einer Regel, aber dieselbe liefert dafür auch einen Beweis von überzeugender Sicherheit. In R. 106 wird gelehrt, dass zwischen einem nicht finalen  $\bar{n}$  und einem darauf folgenden  $t$  oder  $dh$  ein  $k$  resp.  $g$  eingeschoben werden soll, und als Beispiel dafür werden  $yuñkte$  und  $juṅgdhvam$  angeführt. Beides sind Verbalformen von der Wurzel  $yaj$  nach der siebenten Klasse und nach der Lehre der Grammatik ist hier  $\bar{n}$  der eingeschobene präsensbildende Nasal,  $k$  resp.  $g$  aber gehören zum Stamme. Und dieser selbe Unsinn findet sich in der *Vyâsa-Çikshâ* und in dem *Çikshâ-Samuccaya*! Diese eine Regel ist gewiss schon bezeichnend genug nicht nur für den grammatischen Standpunkt mindestens dieser drei *Çikshâ*'s sondern auch für die Originalität, die indenselben zu Hause ist. Ein Fall wie R. 80, wo gelehrt wird, dass in der Verbindung  $avâ nah$ , wo  $avâ$  Imperativ von  $av$  ist, dieses Wort nicht als Präposition gilt, ist ebenfalls nur durch den Mangel jeglichen grammatischen Gefühls zu erklären. Diese letztere Bestimmung findet sich übrigens in der *Vyâsa-Çikshâ* ebenfalls. (Vergl. hierzu die Bemerkung Kielhorn's über die *Veda-pâthaka*'s, Remarks etc. pag. 13.)

Was nun das Verhältniss der *Çikshâ*'s zu den *Prâtîçâkhyen* anlangt, so wird hierüber kaum eine andere *Çikshâ* bessere Auskunft geben als die unsrige. Da dieselbe, wie bereits bemerkt, zu den *Çikshâ*'s der *Taittirîya*-Schule gehört, so ist es nur natürlich, wenn sie auch mit dem *Taittirîya-Prâtîçâkhyâ* mehr zusammenstimmt als mit allen anderen. Und zwar steht sie zu demselben in dem Verhältniss der directen Abhängigkeit, wie schon R. 49 andeutet, wonach die *Çikshâ* dem *Prâtîçâkhyâ* unter allen Umständen nachsteht. Aber auch aus dem sonstigen Texte, sowie aus dem Commentar geht dieselbe Tatsache sehr deutlich hervor. Nicht nur dem Inhalte nach decken sich zahlreiche Bestimmungen in allen Einzelheiten mit denen des *Taitt. Prât.*, sondern auch in der Ausdrucksweise herrscht zuweilen solche Uebereinstimmung, dass man hier dasselbe sagen kann, was Kielhorn, Remarks etc. pag. 26 ff. von der *Vyâsa-Çikshâ*



zeigt, dass nämlich die Regeln der Çikshâ oft nur die des Prâtiçâkhyâ in metrischer Fassung sind. Ich verweise hier besonders auf R. 10, 50—52, 79 u. a. (Taitt. Prât. XIV, 9, XXI, 1—9, X, 12). Ebenso schliessen sich R. 9 (über parama, ati etc. = Taitt. Prât. XIV, 8) und 97 (über „sra und die übrigen“) eng an das Prâtiçâkhyâ an, letztere sogar mit directer Hinweisung auf ein Kapitel (XVI) desselben. Ebenso ist der Schlussvers beider Werke der nämliche.

Naturgemäss ist nun auch für den Commentator das Prâtiçâkhyâ die höchste Autorität, und wie er das letztere vor Augen gehabt hat, zeigt er besonders bei R. 30, wo er über den Bestimmungen und Ausdrücken des Prâtiçâkhyâ's die der Çikshâ vollständig vergessen zu haben scheint. Das nähere über alles dies wird man in den Erklärungen finden.

Von grösserem Gewicht sind dann aber die Citate des Commentators aus dem Taitt. Prât., und zwar citirt er dasselbe entweder als „Prâtiçâkhyâ“, oder aber er führt, ohne jede Angabe, die blosser Regel auf. Im ganzen finden sich dreizehn wörtliche Citate im Commentar, nämlich:

R. 17 citirt Taitt. Prât. XIV, 18, 19, 21.

R. 29       „       „       „       XIII, 22.

R. 36       „       „       „       XXIV, 5.

R. 51       „       „       „       XXI, 7.

R. 52       „       „       „       XXI, 4.

R. 62       „       „       „       V, 28.

R. 79       „       „       „       I, 15 und XIV, 29.

R. 96       „       „       „       V, 3.

R. 99       „       „       „       XIV, 17.

R. 105      „       „       „       XIV, 26.

Nach diesen Autoritätsbeziehungen der Çikshâ zu dem Prâtiçâkhyâ ist es nicht schwer, sich einen Begriff von dem Zeitverhältniss beider zu machen. Zwischen der Abfassungszeit des Prâtiçâkhyâ's als des älteren und der unserer Çikshâ als des jüngeren, abhängigen Werkes müssen Jahrhunderte liegen, denn nur so ist die Anerkennung unbedingter Ueberlegenheit des ersteren seitens der letzteren zu erklären, von dem umfangreicheren Stoffe und der exacteren Behandlung desselben in diesem çâstra, wie in R. 88 von dem Com-

mentar das *Prâtiçâkhyâ* genannt wird, gegenüber der Specialität und Systemlosigkeit dieser modernen Regelsammlung ganz zu schweigen. Es mag sein, dass die *Sarvasammata-Çikshâ* als eine blosse Compilation gerade eine von den jüngsten unter allen *Çikshâ*'s ist, aber wenn auch einige von diesen Werken, wie z. B. die *Nâradî-Çikshâ*, früher anzusetzen sind, so wird dadurch an dem Verhältniss derselben zu den *Prâtiçâkyen* wenig geändert werden. Gleichfalls auf eine lange Zwischenzeit zwischen *Prâtiçâkhyen* und *Çikshâ*'s weisen diejenigen Lehren, die sich in den letzteren als neu finden und von denen die ersteren so gut wie keine Spur haben. So müssen die Lehren von der *svarabhakti* (R. 18—26), von den verschiedenen Arten des Hiatus (R. 27—31), der Accentbezeichnung durch die Finger (R. 88—91), der *svarita*-Anziehung (R. 110—111) u. a., die sich in fast allen *Çikshâ*'s finden und über welche die *Prâtiçâkhyen* wenig oder nichts sagen, einer langen Zeit bedurft haben, um sich zu der Ausführlichkeit zu entwickeln, in der sie uns vorliegen.

Dass nun aber andererseits der Commentar des *Taitt. Prât.* jünger ist als die *Çikshâ*'s, ja sogar vielleicht jünger als unser Commentar, zeigen wieder die zahlreichen Citate aus der *Çikshâ*, die sich in jenem finden. Und zwar ist diese so oft von ihm angeführte *Çikshâ* (s. Whitney, *Taitt. Prât.* pag. 435) nicht, wie Weber vermutet (*Pratiñhâs.* pag. 73), die *Bhâradvâja-Çikshâ* (Kielhorn, *Remarks etc.* pag. 22 f.), sondern höchst wahrscheinlich zum Teil unsere *Sarvasammata-Çikshâ*, zum Teil der *Çikshâ-Samuccaya*, zum Teil endlich gehören die Citate beiden Werken zugleich an; die aus dem letzteren überwiegen jedoch bedeutend. Der Commentar bezeichnet die Citate entweder als Worte des *çikshâvyâkhyâna* oder aber einfach als Regeln der *çikshâ* oder als *çikshâvacanam* oder auch als *çikshâkârair uktam* (XXI, 15). Unter dem erstgenannten Namen wird allerdings, soviel ich gesehen, nur ein Citat angeführt, nämlich XXI, 1, und zwar ein *çloka*, der sich in unserem Commentar zu R. 50 findet, d. h. also der Commentator zum *Prâtiçâkhyâ* citirt den Commentar der *Çikshâ*! XIV, 5 wird R. 7 unserer *Çikshâ* als Erklärung einer Regel gegeben, die aus dem *Ç.-Samuccaya* fol. 9\*, 6

und 9<sup>b</sup>, 1 citirt ist, jedoch ist hier die Quelle nicht angegeben. Weit öfter werden nun aber Verse als der Çikshâ gehörig bezeichnet und diese finden sich fast alle wörtlich in dem Çikshâ-Samuccaya, zuweilen auch ausserdem noch in unserer Çikshâ. Von den neun Stellen im Prâtiçâkhya, wo die çikshâ wörtlich citirt wird, und die Whitney, Taitt. Prât. pag. 435 aufzählt\*), finden sich fünf in dem von mir benutzten M.S. des Çikshâ-Samuccaya. Von den vier anderen Stellen finden sich zwei in der Sarvasaṁmata-Çikshâ (nämlich I, 1 resp. VIII, 15 = R. 95 und XIX, 3 = R. 58), während die beiden noch übrigen in keiner von beiden vorkommen. Da nun aber das von mir benutzte M.S. des Çikshâ-Samuccaya sehr lückenkraft ist (s. unten), so kann man wohl mit Sicherheit annehmen, dass auch diese vier resp. Citate alle in einem vollständigen Texte desselben enthalten sind. Uebrigens findet sich das Citat in XIV, 26, das Whitney nicht mit in den Text des Commentars aufgenommen hat, ebenfalls in dem Çikshâ-Samuccaya. Die Vyâsa-Çikshâ habe ich nur einmal citirt gefunden im Commentar des Taittiriya-Prâtiçâkhya, und auch hier ist es ungewiss, ob nicht das Citat auch dem Çikshâ-Samuccaya angehört. Es ist der Vers über die Arten des Hiatus, den nur Whitney's M.S. W, und zwar in einer sinnlosen Form, gab und der sich Vyâsa-Çikshâ fol. 116<sup>a</sup>, 6—8 und 117<sup>a</sup>, 5—6 findet. So stimmt auch diese letztere Çikshâ mit der unsrigen wörtlich fast nie überein, während die letztere mit dem Çikshâ-Samuccaya zahlreiche gemeinschaftliche Verse hat. Aus alledem geht also wohl mit ziemlicher Sicherheit hervor, dass der Commentator des Taitt. Prât. mit der çikshâ resp. dem çikshâvacanam immer den Çikshâ-Samuccaya meint; ob aber unter dem XIV, 5 citirten Verse resp. unter dem cikskâ-vyâkhyâna wirklich ein Vers unserer Çikshâ resp. deren Commentar zu verstehen ist, lässt sich wegen des geringen Materials nicht sicher entscheiden.

Was das Verhältniss der einzelnen Çikshâ's unter ein-

---

\*) Whitney giebt elf Stellen an, aber die zehnte bringt kein Citat und die elfte ist die oben besprochene XXI, 1.



ander betrifft, so wird man aus den Erklärungen der Regeln ersehen, dass eine ganze Anzahl von Versen, besonders solche allgemeinen Inhalts, Gemeingut fast aller Werke dieser Art sind. Auf die oft auffälligen Uebereinstimmungen auch anderer Çikshâ's unter einander kann ich mich natürlich hier nicht näher einlassen, nur sei noch bemerkt, dass die Siddhânta-Çikshâ (s. Kielhorn, Remarks etc. pag. 33 f.) einen Vers über svarabhakti aus der Sarvasāmmata-Çikshâ citirt; derselbe findet sich jedoch in dem von mir benutzten M.S. der letzteren nicht.

Da nun unsere Çikshâ der Taittirîya-Schule angehört, so liegt die Frage sehr nahe, die auch Whitney am Ende seiner Ausgabe des Taittirîya-Prâtiçākhyā, pag. 424 ff., für dasselbe erörtert hat, nämlich die Frage nach dem Verhältniss zu der uns vorliegenden Sainhitâ der Taittirîya's. Und zwar lassen sich hier die Untersuchungen leichter vornehmen als bei dem Prâtiçākhyā, weil nicht nur der Commentator seine sämtlichen Beispiele mit wenigen Ausnahmen aus der Taitt. Samh. entnommen hat, sondern, was bei dem Taitt. Prât. nicht der Fall ist, auch der Text selbst auf diese Sainhitâ resp. auf diese Schule hinweist, indem darin bestimmte Fälle aus der ersteren angeführt und besprochen werden, nämlich in R. 32, 46, 60, 81, 82 und 109 (tañ nairṛitâdikam); R. 47, 60 und 86 sind mit Sicherheit auf das Taittirîya-Âraṇyaka zu beziehen; und ähnlich sind wohl auch die Bestimmungen in R. 107 und 112 nur mit Beziehung auf Fälle der Taitt. Samh. gegeben. In R. 43 wird sogar ausdrücklich eine phonetische Regel als nur für die Taittirîya-Schule gültig bezeichnet und ebenso werden in R. 113—120 die Namen gewisser Teile der Taitt. Samh. angegeben, in Uebereinstimmung mit dem Commentar des Taitt. Prât. und dem Kāṇḍānukrama des Taittirîya-Veda. Die wenigen Beispiele des Commentars, die sich nicht in der Taitt. Samh. finden, zum Teil aber in anderen Veden, kommen dem gegenüber nicht in Betracht, es mag sich mit ihnen ebenso verhalten wie mit den betr. Beispielen des Commentars zum Taitt. Prât., der Rest, der nicht aufzufinden ist, wird entweder verunstaltet oder durch irgend einen Irrtum in den Commentar

geraten sein. Das Resultat, zu dem man kommt, ist eben für die Çikshâ das gleiche, welches Whitney für das Prâtiçâkhyâ gefunden hat, dass sich nämlich dieselbe zunächst anlehnt an die Taittirîya -Sainhitâ des schwarzen Yajus.

Zum Schluss noch einige Bemerkungen über das Manuscript. Der Text besteht, wie bereits bemerkt, aus 132 çloka — mit Ausnahme von R. 39 (zweite Hälfte), 94 und 97 und füllt zusammen mit dem Commentar ein Manuscript von 33 Blättern, auf beiden Seiten beschrieben, jede Seite mit 8 Zeilen. Das M.S., besonders der Commentar, ist oft entstellt durch Schreibfehler und Flüchtigkeiten.

In den Bemerkungen unter den Regeln habe ich, wenn möglich, immer die parallelen resp. erklärenden Stellen aus den Prâtiçâkhyen angegeben und ebenso einige andere Çikshâ's, die mir die wichtigsten schienen, bei zweifelhaften oder auffälligen Stellen zur Erklärung herangezogen; ausserdem habe ich auch wörtliche Uebereinstimmungen, soweit ich sie verfolgen konnte, besonders vermerkt. Ueber die benutzten Çikshâ's seien hier die nötigen Bemerkungen gegeben:

I. Vyâsa-Çikshâ (Kielhorn, Remarks etc. pag. 26—31), ein M.S. von 130 Blättern, auf beiden Seiten beschrieben, jede Seite mit 8 Zeilen. Die umfangreichste Çikshâ, begleitet von einem Commentar. Citirt wird sie als V. Ç. nach Blättern und Zeilen.

II. Çikshâ-Samuccaya (Kielhorn, pag. 31 ein sehr incorrectes und lückenhaftes M.S. von 19 Blättern, ebenso beschrieben) wie die vorige Çikshâ. Ein Commentar fehlt; citirt als Ç. S. nach Blättern und Zeilen.

III. Nâradi-Çikshâ (Kielhorn, pag. 20 f.), im M.S. in zwei Prapâthaka geteilt, jedes zu acht Kapiteln. Ein Commentar fehlt. Citirt als N. Ç. nach Prapâthaka (römische Ziffer), Kapitel und Versen (deutsche Ziffer).

IV. Mândûkî-Çikshâ (Kielhorn, pag. 23), im M.S. in 16 Kapitel eingeteilt. Ein Commentar fehlt. Citirt als M. Ç. nach Kapiteln und Versen (römische und deutsche Ziffer).

V. Yājñavalkya - Çikshâ (Kielhorn, pag. 24 f.),<sup>1</sup> ein kürzlich in Indien veranstalteter Abdruck eines sehr incorrecten M.S. von 17 Blättern. Ein Commentar fehlt. Sie ist bis fol. 7 in numerirte Verse eingeteilt (bis çloka 76), dann folgt eine neue Zählung bis fol. 11 (çloka 36), dann hört

die Bezeichnung der Verse ganz auf. Ich citire als Y. Ç., die erste Zählung wird durch I bezeichnet, die zweite durch II, das übrige wird nach Blättern und Zeilen citirt. Diese, sowie die Nārādī-Çikshâ gehören sicher zu denjenigen Werken, die für einen Europäer, der eine Recitation des Veda nicht wiederholt gesehen und gehört hat, zumal ohne Commentar, unmöglich völlig verständlich sind (Kielhorn, pag. 5).

VI. Cārāyaṇīya-Çikshâ (Kielhorn, pag. 18 ff.), ein M.S. von 11 Blättern, auf beiden Seiten beschrieben, jede Seite mit 12 Zeilen (mit Ausnahme von fol. 10). Citirt als C. Ç. nach Blättern und Zeilen.

Alle diese genannten M.S.S., sowie diejenigen noch einiger anderer Çikshâ's wurden mir von Herrn Prof. Dr. Kielhorn aus seiner Bibliothek gütigst zur Verfügung gestellt. Ich spreche demselben hierfür sowohl, wie überhaupt für seine zahllosen Anregungen und Unterstützungen, nicht nur während der vorliegenden Arbeit, auch an dieser Stelle meinen Dank aus.

Von den Prâtiçâkhyen endlich habe ich folgende Ausgaben benutzt:

The Taittirīya-Prâtiçâkhyā, with its commentary, the Tribhāshyaratna: Text, Translation and Notes. By William D. Whitney. Im 9. Bande des Journal of the American Oriental Society. New-Haven 1871.

Das Vâjasaneyi-Prâtiçâkhyā, herausgegeben von A. Weber, im 4. Bande der „Indischen Studien“, Berlin 1858.

Das Rîgveda-Prâtiçâkhyā, Text und Uebersetzung, herausgegeben von Max Müller, als Einleitung zu seiner deutschen Ausgabe des Rîgveda. Leipzig 1856 und 1869.

Études sur la grammaire Védique. Prâtiçâkhyā du Rîg-Veda. Texte, Traduction et Commentaire par M. Regnier. Im Journal Asiatique, Série 5, Tome 7—12. Paris 1856—1858. Citirt wird in der Regel nach der erstgenannten Ausgabe.

The Atharvaveda-Prâtiçâkhyā or Çaunakiyâ Caturâdhyâ-yikâ: Text, Translation and Notes. By William D. Whitney. Im 7. Bande des Journal of the American Oriental Society. New-Haven 1862.

Die Taittirīya-Samhitâ habe ich citirt nach der Ausgabe von A. Weber, im 11. und 12. Bande der „Indischen Studien.“ Leipzig 1871 und 1872.

# Die Sarvasamimata-Çikshâ.

Teil I.

1000 1000 1000 1000

1000



कृपालुं वरदं देवं प्रणिपत्य गजाननम् ।

द्विवादीनां प्रवक्ष्यामि लक्षणं सर्वसंमतम् ॥ १ ॥

dhyâtvâ sarvajagannâtham sâmba'n sarvârthasâdhakam  
vyâkhyâyate 'dhunâ çikshâ sarvasa'matalakshaṇâ.  
gajânanam praṇamya dvitvâdinâm, âdiçabdenâgamâdikam  
ucyate, lakṣaṇam vakshyâmîty arthaḥ.

1. Nachdem ich mich verneigt habe vor dem mitleidvollen, Wünsche gewährenden Gotte Gajânana (Gaṇeça), will ich die allgemein anerkannte Lehre von der Verdoppelung u. s. w. vortragen.

स्वराद्द्वित्वमवाप्नोति व्यञ्जनं व्यञ्जने परे ।

स्पर्शो लकारपूर्वो यो वपूर्वश्च द्विरुच्यते ॥ २ ॥

<sup>1</sup> M.S. स्वराद्धि°

svarât param vyañjanam dvitvam âpnoti vyañjane pare sati;  
yathâ: yajñasya ghoshat (I, 1, 2, 1)\*. svarâd iti kim? prajananam jyotiḥ (VII, 1, 1, 1). vyañjane para iti kim? ishe tvâ (I, 1, 1, 1), praûgam (V, 4, 11, 2). lakârapûrvo vakârapûrvô<sup>1</sup> vâ yaḥ sparçaḥ sa dvir ucyate, dvitvam âpnoti;  
yathâ: kalpân juhoti (V, 4, 8, 5), alpâ enam (VI, 5, 9, 3), vibhûdârve (III, 5, 8, 1), dadhikrâvṇaḥ (I, 7, 8, 3). evampûr-

\*) Die Zahlen ohne nähere Bezeichnung gelten immer für die Taittirîya-Sa mhitâ.

vasparça iti kim? *kalyâṇī* (VII, 4, 8, 3), *havyavâham* (III, 1, 5, 2).

<sup>1</sup> fehlt im M.S.

2. Ein auf einen Vocal folgender Consonant wird verdoppelt, wenn ein Consonant folgt. Eine muta, die auf l oder v folgt, wird ebenfalls verdoppelt.

Wie in allen Prâtigâkhyen, so ist auch hier diese elementare Regel an die Spitze der Lehre von der Consonantenverdoppelung gestellt: Taitt. Prât. XIV, 1. Vâj. Prât. IV, 97. Rîgv. Prât. VI, 1. Ath. Prât. III, 28.

Der zweite Teil der Regel findet sich ebenfalls Taitt. Prât. XIV, 2, wo diese Bestimmung dem Paushkarasâdi zugeschrieben wird. Vâj. Prât. IV, 99 wird die Regel auf die Halbvocale überhaupt ausgedehnt, allein da y nicht in Verbindung mit einem sparça erscheint, r aber noch in R. 3 besonders behandelt wird, so weicht dieselbe nicht von der obigen Bestimmung ab. Rîgv. Prât. VI, 2 erwähnt v nicht mit. — Ob auch in diesem Falle der erste Teil der Regel gilt, d. h. ob l und v ebenfalls verdoppelt werden, ist zwar nicht ausdrücklich gesagt, jedoch lässt sich dies wohl daraus schließen, dass r, welches nie verdoppelt werden darf, hier nicht mit genannt ist und ausserdem in R. 100 für dieses — und nicht für l und v — die Verdoppelung besonders verboten wird. Taitt. Prât. XIV, 3 meint, einige hätten die Verdoppelung auf den sparça beschränkt. Vergl. auch R. 16.

Geschrieben werden alle diese Verdoppelungen consequent in keinem Manuscripte, nur das M. S. der C. Ç. schreibt sie häufig.

स्वरपूर्वस्य रेफस्य परस्ताद्यञ्जनं स्थितम् ।

आपद्यते<sup>1</sup> द्विवर्णं तद्वर्णमात्रे परे सति ॥ ३ ॥

<sup>1</sup> M.S. आपद्यते

svarapûrvasya rephasya paraṣṭât sthitam yad vyañjanam tad varṇamâtre pare sati dvivarnam dvitvam âpadyate; yathâ:

*ûr*midrapsaḥ (IV, 3, 4, 3). *ûrk* ca me (IV, 7, 4, 1). re-  
phasya svarapûrvatvena kim? *tryambakam* (I, 8, 6, 2). var-  
ṇamâtre pare satîti kim? *ûrk* (IV, 7, 4, 1).

3. Ein Consonant, der auf ein r folgt, welchem ein Vocal vorhergeht, wird verdoppelt, wenn noch irgend ein Buchstabe folgt.

Taitt. Prât. XIV, 4 schreibt nicht vor, dass dem r ein Vocal vorhergehen muss, s. aber die Ausführungen des Comment. dort, der auch Pânini (VIII, 4, 46) citirt. Vâj. Prât. IV, 98 bringt die nämliche Regel wie die obige, setzt aber IV, 102 hinzu, dass den Halbvocalen, also auch l und v, ein Vocal vorhergehen muss. Rîgv. Prât. VI, 2 verlangt ebenfalls nicht, dass dem r ein Vocal vorhergehe, ebenso Ath. Prât. III, 31.

Die Bestimmung, dass dem zu verdoppelnden Consonanten noch ein Buchstabe folgen muss, hat von den Prâtiçâkhyen ausdrücklich nur Rîgv. Prât. VI, 2, indessen lässt sich diese Beschränkung aus der Regel Taitt. Prât. XIV, 15 und Vâj. Prât. IV, 114 entnehmen, dass nämlich ein Consonant in der Pause nicht verdoppelt werden kann.

ऋस्वपूर्वौ नडौ द्वित्वापद्येते पदान्तगौ ।

अपि स्वरोत्तरावेव श्लिष्टे भवति नान्यथा ॥ ४ ॥

hrasvapûrvau padântagau nañau nakârañakârau svarottarâv  
api çliṣṭe saṁhitâyâm eva dvitvam âpadyete, anyathâ na  
bhavati, anyathâ dvayor dvitvam nâstity arthaḥ. yathâ:  
açmann *ûrjam* (IV, 6, 1, 1), kavâ *tiryann*<sup>1</sup> ivopatishṭheta  
(V, 1, 8, 5). hrasvapûrvâv iti kim? *tân* eva tena<sup>2</sup> prîṇâti  
(I, 7, 3, 1). *prân* âsînaḥ (III, 2, 9, 7). padântagâv iti  
kim? *anamivah*<sup>3</sup> (III, 4, 10, 1).

<sup>1</sup> M.S. *tiryann* ivop°.

<sup>2</sup> fehlt im M.S.

<sup>3</sup> M.S.° vâh.

4. Finales n und ñ, wenn ihnen ein kurzer Vocal vorhergeht, werden verdoppelt. selbst wenn ihnen ein Vocal folgt, (aber) nur in der Saṁhitâ, sonst geschieht es nicht.

Die entsprechenden Bestimmungen hat Taitt. Prât. IX, 18 und 19, also unter den Regeln, die von der Umsetzung des padapâtha in die saṃhitâ handeln. Ebenso Vâj. Prât. IV, 104. Ath. Prât. III, 27 fügt auch ṇ hinzu. Rig. Prât. VI, 4.

Nun zeigt sich aber hier und in der V. Ç. fol. 92<sup>b</sup>, 1—2 allem Anschein nach eine wesentliche Abweichung von den Prâtîçâkhyen. Das svarottarâv api unseres Comment. und das acparâv api der Regel in der V. Ç., sowie der erste Teil von R. 17 lassen keinen Zweifel bestehen, dass nach der Ansicht dieser beiden Çikshâ's das finale n und ñ nach kurzem Vocal auch vor Consonant verdoppelt werden, denn sonst wäre ja die Ausnahmeregel, dass finales n vor y, v und h nicht verdoppelt wird, völlig überflüssig. (Vergl. hierzu wieder die Ausnahmen in R. 102 und 103). Dagegen verbietet Taitt. Prât XIV, 28 ausdrücklich die Verdoppelung eines finalen Consonanten vor Consonanten. Allerdings macht der Comment. hierzu die Bestimmung über n vor y, v und h gegenüber der Regel des Prât. geltend, aber natürlich sind beide nicht mit einander zu vereinigen. Ausserdem führt der Comment. zu IX, 19 als Gegenbeispiel zur Verdoppelung niravapan yâni an (die Ausnahmeregel unserer Çikshâ über n vor y kann natürlich hier nicht in Betracht kommen). Die übrigen Prât. geben keine gleiche ausdrückliche Bestimmung über diesen Fall, sondern lassen ihn unerwähnt, und man könnte annehmen, dass sie ihn unter die allgemeine Bestimmung über den saṃ-yogâdi nach Vocal (R. 2) stellten, wenn nicht verschiedenes dagegen spräche. Zunächst giebt der Comment. zu Ath. Prât. III, 27 als Gegenbeispiel zu der Verdoppelung des ñ nur vor Vocal udañ jâtaḥ: das ist hier um so auffälliger, als in der vorhergehenden Regel gelehrt wird, dass im allgemeinen ein finaler Consonant verdoppelt wird — im Gegensatz zu allen anderen Prât. Nach Auffassung des Comment. wäre also das finale n hierzu eine stillschweigende Ausnahme. - Ferner lässt sich für Vâj. Prât. IV, 104 dieselbe Voraussetzung betr. des n und ñ vor Consonant annehmen, denn wenn hier die allgemeine Bestimmung in IV, 97 (=R. 2) fortgelten sollte, so sollte man hinter dem Worte svare in



104 ein ca oder api erwarten. Endlich kann man hier, wie im R̥igv. Prât. gegen die allgemeine Regel über den saṁyogâdi die ebenso allgemeine Bestimmung Vâj. Prât. IV, 114 resp. R̥igv. Prât. VI, 2 geltend machen, wonach ein Consonant in der Pause nicht verdoppelt werden soll. Aus alledem scheint mir eine Beschränkung der Verdoppelung des n nur vor Vocal nach Ansicht der Prât. mit Sicherheit hervorzugehen und eine Abweichung selbst innerhalb derselben Schule lässt sich hier nicht läugnen.

Die beiden Verse, die der Comment. zu Taitt. Prât. XIV, 28 citirt, finden sich Ç. S. fol. 4<sup>b</sup>, 7. Danach soll finales n, wenn ihm r vorhergeht, ausnahmsweise verdoppelt werden. Whitney, Taitt. Prât. a. a. O. schreibt rephât pûrvo; dies kann nicht richtig sein, denn dann würde diese Regel ja unter die spätere — fol 5<sup>a</sup>, 1 — fallen, nach der ausnahmsweise ein Nasal vor Halbvocal verdoppelt werden soll (also das Gegentheil von R. 17), mithin überflüssig sein. Ausserdem lesen alle M.S.S. des Prât. bis auf eins rephâpûrvo (s. Whitney's Note 43 a. a. O.).

संयोगादिरियाद्द्वित्वमनुस्वारात्परः स्थितः ।

अनुस्वारो द्विरुच्येत संयोगे परतः स्थिते ॥ ५ ॥

<sup>1</sup> M.S. °रियाद्वि°      <sup>2</sup> पर

anusvârât parah<sup>1</sup> sthitaḥ saṁyogâdir dvitvam iyât. saṁyoge parataḥ sthite saty anusvâro 'pi dvir ucyeta; yathâ: vâvavyam çvetam (II, 1, 1, 1), vayanî syâma (I, 6, 6, 4).

<sup>1</sup> M.S. para.

5. Der erste Consonant einer Gruppe soll verdoppelt werden, wenn er auf einen anusvâra folgt. Ein anusvâra soll verdoppelt werden, wenn eine Consonantengruppe folgt.

Der erste Teil dieser Regel wird auch R̥igv. Prât. VI, 1 gelehrt, die übrigen Prât. haben die Bestimmung nicht. Ç. S. fol. 5<sup>a</sup>, 6—7, findet sich der nämliche Vers.

Was die Verdoppelung des anusvâra selbst anlangt, so ist sie gewiss auffällig genug; auch wird sie in keinem Prât.

gelehrt, ja Vâj. Prât. IV, 107 direct verboten.

ऋस्वसंयोगयोर्मध्ये योऽनुस्वारो हि दृश्यते ।

स एव द्वित्वमाप्नोति तदन्यो न द्विरुच्यते ॥ ६ ॥

yo 'nusvâro hrasvasam̐yogayor madhye dṛiçyate sa evânusvâro dvitvam âpnoti, tadanyo 'nusvâro na dvir ucyate. pûrvoktam evodâharanam. hrasvasam̐yogayor madhya iti kim? trîms tricân (II, 5, 10, 1), sa vayâmsy asrijata (III, 1, 1, 1).

6. Nur der anusvâra, den man zwischen einem kurzen Vocale und einer Consonantengruppe sieht, wird verdoppelt, ein anderer nicht.

Der Ç. S. hat diese Beschränkung nicht, wohl aber V. Ç. fol. 92<sup>b</sup>.

कुत्रचित्स्वरयोर्मध्ये द्वित्वं लक्ष्यानुसारतः ।

पूर्वागमस्तथा तत्र ज्ञेयो वर्णविचक्षणैः ॥ ७ ॥

kuṭracid ekapade svarayor madhye vidyamânaiḥ dvitvaḥ lakshyânusârato varṇavicakṣhanaiḥ prajñeyam. tatraikasmin pade svaramadhye vidyamâna âgamaç ca<sup>1</sup> lakshyânusârato vijñeyaḥ. yathâ: attâ havîmshi (II, 6, 12, 2), annapate 'nnasya (IV, 2, 3, 1), barhir accha (I, 1, 2, 1), varshavṛddham (I, 1, 2, 1).

<sup>1</sup> M.S. fügt yathâ ein.

7. Zuweilen findet sich zwischen zwei Vocalen eine Verdoppelung, wie es sich gerade trifft. Ebenso findet sich (vor Aspiraten) das Hinzutreten des vorangehenden (sparça), so müssen die der Buchstaben Kundigen wissen.

Auch diese Bemerkung findet sich wörtlich Ç. S. fol. 9<sup>b</sup>, 3, während sie in den Prât. nicht gegeben wird. Sie wird citirt vom Comment. zu Taitt. Prât. XIV, 5. Die beiden Verse ähnlichen Inhalts, die ebenda als Worte der çikshâ citirt werden, finden sich Ç. S. fol. 9<sup>a</sup>, 6 u. 9<sup>b</sup>, 1, und zwar steht dort das richtigere parasya statt pûrvasya, welches

letztere Whitney, Taitt. Prât. pag. 292, mit the first consonant of a group übersetzt. Der Ausdruck lakshyânusârataḥ ist von Whitney a. a. O. missverstanden, indem er ihn durch in accordance with rule übersetzt. Die Regel will folgendes sagen: zuweilen findet man in einem Worte zwischen zwei Vocalen die Verdoppelung eines Consonanten resp. einen âgama, ohne dass sich diese Erscheinung durch eine der oben gegebenen Regeln erklären liesse, z. B. in annapate oder vṛiddham. Solche Fälle muss man wissen, wie der Comment. zu V. Ç. fol. 94<sup>a</sup>, 1 sagt, saṁpradâyena vyâkaraṇasaṁpradâyena vâ, d. h. durch die Ueberlieferung oder durch die Lehre der Grammatik, während die Çikshâ hierfür keine allgemeinen Regeln geben kann.

यत्र येन निमित्तेन द्वित्वं व्यञ्जनमश्नुते ।

द्वितीयस्य चतुर्थस्य तेन पूर्वगमो भवेत् ॥ ८ ॥

yatra yasmin sthale yena nimittena svarapûrvatvâdilakṣhaṇena vyañjanaṁ dvitvam aṇute tena nimittena dvitīyasya caturthasya ca pûrvâgamo bhavet. parva te rādhyâsam (I, 1, 2, 1), pratyushtaṁ rakshaḥ (I, 1, 2, 1), âha samabhyam (?), dīrgham âyuh (II, 4, 14, 1), pragalbhâya ca (?).

8. Aus demselben Grunde, aus dem ein Consonant verdoppelt wird, soll das Hinzutreten des vorangehenden Consonanten (ten., resp. med.) bei einem zweiten und vierten (ten. aspir., resp. med. aspir.) erfolgen.

Dieselbe Bestimmung findet sich Taitt. Prât. XIV, 5. Vâj. Prât. IV, 106. Rîgv. Prât. VI, 1. Das Beispiel pratyushtaṁ rakshaḥ passt hier nicht her.

परमात्यातिभूते च ह्युपसर्गाश्च धाम च ।

पाथ एष च पूर्वेषु पुर्वे ह्यभिभुजा इयुः ॥ ९ ॥

parama, ati âti bhûte upasargâḥ dhâma pâtha eshaḥ eteshu pûrveshu satsu chakhibhujâ pûrvâgamam iyuh. yathâ: paramacchado vare (IV, 6, 2, 1), <sup>2</sup>aticchandasadam (V, 3, 8, 3), savitra <sup>3</sup>âticchandasâya (VII, 5, 14, 1), <sup>4</sup>yad bhûtecchadâm sâ-mâni (VII, 5, 9, 4), vicchandâḥ sūcibhiḥ<sup>5</sup> (V, 2, 11, 1), nama âkhidate ca prakhidate ca (IV, 5, 9, 2), â cchettâ te (I, 1, 2, 1), ayakshmayâ paribhujâ (IV, 5, 1, 4). jeti kim? vibhu ca me (IV, 7, 4, 1 u. 2). dhâmacchad iva khalu vai (II, 4, 10, 2), apy etu pâthaḥ. esha cchâgaḥ (IV, 6, 8, 1). pâtha iti kim? ritubhir vâ esha<sup>6</sup> chandobhiḥ (VII, 5, 15, 2).

<sup>1</sup> M.S. paramâ. <sup>2</sup> aticç°. <sup>3</sup> âtiçç°. <sup>4</sup> °çcad°. <sup>5</sup> vichimâsyūcibhiḥ. <sup>6</sup> eshaçç°.

9. Wenn parama, ati, âti, bhûte, Präpositionen, dhâma, pâtha eshaḥ vorhergehen, so soll bei cha, khi und bhujâ, ebenfalls der vorhergehende (sparça) vor letztere treten.

Dies ist eine specielle Regel der Taittirîya-Schule, denn sie findet sich nur Taitt. Prât. XIV, 8 und V. Ç. fol. 93<sup>a</sup>, 6—7, ist also dem Prât. entnommen.

अघोषादूर्ध्वमणो व्यूर्ध्वं स्पर्शमात्रे समास्थिते ।

सकृत्तत्स्पर्शसस्यानस्तन्मध्ये प्रथमागमः ॥ १० ॥

aghoshâd ūshmaṇa ūrdhvaṁ sparçamâtre samâsthite sati<sup>1</sup> tatsparçasasthânaḥ prathamâgamas tanmadhya ūshmasparçamadhye sakṛid bhavatîty arthaḥ; yathâ: purastâd devebhyo jushṭam<sup>2</sup> (I, 1, 2, 1), vâyava stha (I, 1, 1, 1), çreshṭhata-mâya karmaṇe (I, 1, 1, 1), dhruvâ asmin (I, 1, 1, 1), vishṇo hayaṁ rakshasva (I, 1, 3, 1), adityai râsnâsi (I, 1, 2, 2). aghoshâd iti kim? ahnâm ketuḥ (II, 4, 14, 1), brahmavâ-dinaḥ (I, 7, 1, 4). sparçamâtre samâsthita iti kim? svadhayâ<sup>3</sup> vitashṭâ (I, 1, 2, 1). sakṛid ity anavasthâne vârakam.

<sup>1</sup> M.S. satîti. <sup>2</sup> M. S. °bhyah pratyushṭam. <sup>3</sup> °yâ vî°.

10. Wenn auf einen dumpfen ūshman irgend eine muta folgt, so tritt die tenuis zwischen beide, welche der betreffenden muta entspricht, aber nur einmal.



Auch diese Bestimmung gehört speciell der Taittiriya-Schule an. Taitt. Prât. XIV, 9 stimmt mit unserer Regel überein, es nennt den eingeschobenen Laut abhinidhâna. Vaj. Prât. IV, 99 und 100 verlangt nicht Einschiebung der betr. tenuis, sondern einfache Verdoppelung. Diese Bestimmung, wenn man IV, 106 hinzunimmt, wird sich in allen Fällen mit unserer Regel decken, ausser wenn ein Nasal auf den ūshman folgt (z. B. vishṇu). Ausserdem wird die Bestimmung auf alle ūshman ausgedehnt, also auch auf h, den einzigen ghoshavat, ja IV, 98 wird die Verdoppelung nach h ausdrücklich gelehrt. R̥igv. Prât. VI, 2 lehrt ebenfalls die Verdoppelung, und zwar willkürlich, h wird auch hier nicht ausgenommen und die beiden Gegenbeispiele unserer Regel, ahnâm und brahma, werden dort gerade als Beispiele angeführt. Der Comment. bemerkt an der betr. Stelle (M. Müller pag. CXV), dass nur tenuis oder tenuis aspir. nach den ūshman der Regel unterliegen, die Nasale werden also auch hier nicht berücksichtigt. Ath. Prât. hat die Bestimmung überhaupt nicht.

Den Ausdruck sakṛit erklärt sowohl der Comment. zu V. Ç. fol. 95<sup>a</sup>, 2—3, wo sich dieselbe Regel findet, als auch der unsere so, dass damit nur eine einmalige Einschiebung angedeutet werden soll, d. h. zwischen der neu eingeschobenen tenuis und dem vorhergehenden ūshman soll nicht noch einmal eine tenuis eingeschoben werden.

मात्राद्द्विमात्रोऽनुस्वारो द्विमात्रान्मात्र एव तु ।

मात्रिकादपि संयोगे मात्रिकस्तु द्विरूपवत् ॥११॥

<sup>1</sup> M.S. °त्राद्धि°

mâtrât paro 'nusvâro dvimâtro bhavati. dvimâtrât paro 'nusvâra ekamâtro bhavati. saṁyoge pare sati mâtrikâd ekamâtrât paro 'pi mâtrika eva bhavati. dvirûpavat, saṁyoge pare sati hrasvapûrvo 'nusvâro dvitvavân bhavatîty arthaḥ. yathâ: <sup>1</sup>aṁṣur aṁṣus te (I, 2, 11, 1), rakshâṁsi yajñam (VI, 1, 8, 3), paçavo vai <sup>2</sup>chandâṁsi (V, 2, 3, 5). saṁyoge pare yathâ: vâvavyaṁ çvetam (II, 1, 1, 1), vayâṁsy asrijata (III, 1, 1, 1).

mâtrâd<sup>3</sup> dvimâtro 'nusvâra ity etat srâdivishaya<sup>4</sup> eva.  
 pratyushtaṁ rakshaḥ (I, 1, 2, 1) ityâdisthale 'nusvâra eka-  
 mâtrât paratve 'pi mâtrâkâla<sup>5</sup> eveti mantavyam asrâditvât<sup>6</sup>.  
 tathâ ca çikshâvacanam:

mâtrâyâḥ paratobhavo<sup>7</sup> dviguṇitaḥ srâdishv anusvarâko  
 'srâdau mâtrika eva ced ubhayato dîrghât paro  
 mâtrikaḥ,

samyoge ca tathaiva sarvavishaye<sup>8</sup> dîrghâc ca hrasvât  
 paro dvitvaṁ gacchati mâtrikâmatam idam çâstretaram  
 naiva hi

ity etat sarvaṁ matkṛitaçikshâcandrikâyâṁ samyag vivecitaṁ  
 drasṭavyam. idam tu pakshântaram iti drasṭavyam.

<sup>1</sup> In diesen Regeln hat das M.S. das Zeichen ° für den anusvâra.

<sup>2</sup> M.S. vaiç°. <sup>3</sup> mâtrâdvi°. <sup>4</sup> svarâdivishaya etayeva. <sup>5</sup> dvimâtrâ°.

<sup>6</sup> ahrâd°. <sup>7</sup> paro dvig°. <sup>8</sup> °vishayî.

11. Der anusvâra, der auf den Wert von einer  
 mâtrâ folgt, misst zwei mâtrâ, der auf den Wert  
 von zwei mâtrâ folgt, misst eine mâtrâ. Folgt  
 eine Consonantengruppe, so misst er auch nach  
 dem Werte von einer mâtrâ nur eine mâtrâ  
 und wird verdoppelt.

अनुस्वारो द्विमात्रः स्यद्विफोष्मसु पशेषु च ।

संयोगे परभूते स्यान्मात्रिकस्तु द्वित्वपवत् ॥ १२ ॥

rephoshmasu pareshu satsv anusvâro dvimâtraḥ syât. sam-  
 yoge para ekamâtratvam eva; yathâ: vâvavyaṁ çvetam (II,  
 1, 1, 1), vayaṁ syâma (I, 6, 6, 4), sa vayâṁsy asrijata (III,  
 1, 1, 1), trîṁs trîcân (II, 5, 10, 1) ity âdi.

12. Wenn ein r oder ein ūshman folgt, so soll der  
 anusvâra den Wert von zwei mâtrâ haben; wenn  
 aber eine Consonantengruppe folgt, den von einer  
 mâtrâ und verdoppelt werden.

Zu 11—12: Da die zweite Regel mit der vorhergehen-  
 den unvereinbar ist, so kann man dieselbe nur für eine an-

dere Lehre halten, die unsere Çikshâ als gleichberechtigt neben die ersterwähnte stellt. Den anusvâra im engeren Sinne, d. h. den vor r oder ūshman, meinen auch wohl die beiden Prât., die überhaupt eine genauere mâtrâ-Bestimmung über ihn haben, nämlich Vâj. Prât IV, 147 und 148, wonach der anusvâra nach einem kurzen Vocal  $1\frac{1}{2}$  m., der Vocal aber  $\frac{1}{2}$  m. messen soll, nach einem langen Vocal aber die Verhältnisse umgekehrt sind; und R̥igv. Prât. XIII, 13, welches die nämliche Lehre hat, nur dass sich der Unterschied auf  $\frac{1}{4}$  resp.  $\frac{1}{8}$  m. beläuft. Taitt. Prât. und Ath. Prât. haben nichts dem ähnliches, ersteres lehrt einfach (I, 34), dass der anusvâra die Quantität eines kurzen Vocals, also eine mâtrâ messe. Weit ausführlicher ist das Pratijñâ-sūtra\*) (Weber pag. 87 ff.). Danach tritt vor ç, sh, s, h und r das Zeichen ˘ für den anusvâra ein und dieser Laut ist kurz (1 m.) nach langem Vocal, lang (2 m.) nach kurzem, und guru, wenn eine Consonantengruppe folgt, mag der vorhergehende Vocal kurz oder lang sein. Dies guru erklärt der Comment. als „aus zwei Buchstaben bestehend“, d. h. also dvirûpavat, wie sich unsere Regel ausdrückt.

Vergl. zu der ganzen Lehre den Comment. zu R̥igv. Prât. I, 1, bei Regnier, J. A. tome 7 pag. 193. Zur Aussprache des anusvâra vergl. R. 43 und Pân. Ç. Y. 28\*\*). Das sinnlose svarâdivishaya des Comment. habe ich in srâdivishaya verändert, ebenso etayeva in eva. Ueber srâdi, d. h. sra und die übrigen, s. unter R. 97. Ob sich die Bestimmung, dass der anusvâra nach einer mâtrâ zwei messen soll, wirklich nur auf Fälle bei sra u. s. w. bezieht, wie der Comment. behauptet, muss mindestens dahin gestellt bleiben, angedeutet könnte es höchstens durch den Schluss von R. 97 sein, die er als çikshâvacanam citirt. Wozu dann aber die Worte idam tu etc.? Die citirte Çikshâcandrikâ, die vom

---

\*) s. hierüber die Einleitung.

\*\*) Pâniniya-Çikshâ, herausgegeben von A. Weber, im 4. Bd. der „Indischen Studien“. Y. bedeutet die Yajus-, R. die R̥ik-Recension derselben.

Commentator selbst verfasst ist, ist bis jetzt noch nicht bekannt (vergl. Kielhorn, Remarks etc. pag. 33 und 35).

अनुस्वारस्य मात्रत्वं संयोगे परतः<sup>१</sup> स्थिते ।

अन्यत्राध्येतृभिः सर्वैर्द्विमात्रः परिकीर्तितः ॥ १३ ॥

<sup>१</sup> M.S. <sup>०</sup>परत

sāmyoge parataḥ<sup>१</sup> sthite 'nusvârasya mâttratvam parikirtitam anyatra sām̐yogaparataḥbâhâvasthale 'nusvâro<sup>२</sup> dvimâtraḥ parikirtito 'dhyetribhiḥ sarvaiḥ. pûrvoktam evodâharanam.

<sup>१</sup> M. S. parata. <sup>२</sup> <sup>०</sup>svârasya.

13. Ein anusvâra hat den Wert von einer mâtârâ, wenn eine Consonantengruppe folgt, sonst hat er den Wert von zwei mâtârâ, so ist von allen Lehrern verkündet.

Diese Regel enthält also eine noch andere Lehre wie R. 11 und 12.

अनुष्मप्रकृतेः स्पर्शद्वित्तमेऽनुत्तमाद्यमान् ।

वर्णयित्यानुपूर्व्येण वर्णक्रमविचक्षणाः ॥ १४ ॥

<sup>१</sup> M.S. <sup>०</sup>ते स्पर्श<sup>०</sup>

anûshmaprakṛiter anuttamât sparṣâd ûttame pare sati varṇakramavicakṣhaṇâ yamân ânupûrvyeṇa varṇayanti. yathâ: somena tvâ tanacmi<sup>१</sup> (I, 1, 3, 1), granthim grathnâtu (I, 1, 2, 2), yajñasya ghoshat (I, 1, 2, 1), aghnyâd eva bhâgam ( ? ). na vidyata ûshmaprakṛitir yasyânûshmaprakṛiter iti kim? yac chmaçruṇaḥ (II, 1, 1, 5).

<sup>१</sup> M. S. tanucmi.

14. Wenn auf eine muta, die nicht aus einem ûshman hervorgegangen und nicht nasal ist, eine nasale folgt, so treten die yama ein in der entsprechenden Reihenfolge, so sagen die, die kundig sind der Lehre von den Lauten.

Ueber diese yama-Einschiebung haben sich schon die Herausgeber der Prât. ausführlicher ausgesprochen: M. Müller,



R̥igv. Prât. pag. CXXII ff., Regnier, J. A. tome 9 pag. 233 ff., Whitney, Ath. Prât. pag. 393 ff. Die Bestimmung findet sich auch überall gleichmässig: Taitt. Prât. XXI, 12, Vâj. Prât. IV, 160, R̥igv. Prât. VI, 8—9, Ath. Prât. I, 99. M. Müller und Regnier a. a. O. meinen nun beide, dass die yama nasale Laute seien, die sich mit einem sparça in der betr. Lage verbänden, und zwar, wie Regnier sagt, der Gruppe vorhergehen und ihren Laut andeuten. Ähnlich M. Müller: „wie man im Deutschen den Namen Agnes entweder Ag-nes oder Ang-nes ausspricht, so sollte man im Sanskrit statt Ag-ni Ang-ni sagen.“ Nach dem Wortlaute der Regel im R̥igv. Prât. ist diese Auffassung auch sehr wohl möglich. Die Ausdrücke in sonstigen Werken belehren uns jedoch eines anderen. Whitney, Ath. Prât. pag. 394, (vergl. auch die Anm. auf dieser Seite) setzt in ausführlicher Weise auseinander, dass die yama Laute sind, welche zwischen sparça und Nasal eingeschoben werden, und der Wortlaut der Regel (Ath. Prât. I, 99), sowie die Erklärung des Comment. lassen über die Richtigkeit dieser Behauptung keinen Zweifel, ebenso wie die Regel Taitt. Prât. XXI, 12. Dagegen lässt Vâj. Prât. IV, 160 wieder für beide Auffassungen Raum, ebenso M. Ç. XI, 2, denn beide lehren nur, dass, wenn eine nicht nasale muta und eine nasale zusammentreffen, Brechung der ersteren resp. yama eintreten soll. Der Wortlaut unserer Regel, sowie V. Ç. fol. 95<sup>b</sup>, 4 würden uns ebenfalls zweifelhaft lassen, wenn uns hier nicht eine Interpretationsregel der indischen Grammatik zu Hülfe käme. Nâgojîbhaṭṭa's Paribhâshenduçekhara \*), Paribhâshâ 70 giebt die Vorschrift: ubhayanirdeçe pañcamîrdeço balîyân, d. h. wenn in einer Regel zwei Ausdrücke, der eine im Ablativ, der andere im Locativ stehen, so hat der Ablativ die grössere Kraft. Das bedeutet für unsere Regel: die yama müssen nach dem nicht nasalen sparça (anuttamât sparçât) stehen, also zwischen beiden Consonanten. Ausserdem lehren nun aber N. Ç. II, 2, 8 und in fast wörtlicher Uebereinstimmung Ç. S. fol. 12<sup>b</sup>, 1—2, dass die yama zwischen (madhye!) sparça und

---

\*) ed. Kielhorn in der Bombay Sanskrit Series.

Nasal treten. Die Erklärung, die Whitney a. a. O. seinerseits über die yama giebt, erfährt, wie mir scheint, sowohl durch Vâj. Prât. VIII, 29, als auch durch Y. Ç. fol. 17<sup>a</sup>, 4 ihre volle Bestätigung. Whitney meint, dass z. B. bei einem Worte wie âtman zwischen t und m eine Art Nasal entsteht, der den Uebergang bildet von t zu m. An den beiden angeführten Stellen nun werden beim Alphabet die yama durch kuṁ, khuṁ, guṁ, ghuṁ ausgedrückt. Allem Anschein nach soll hier u die Aussprache des nasal-artigen, dumpfen Lautes andeuten, der sich zwischen einem nicht nasalen und einem nasalen sparça bildet und der den Namen yama hat. Die vier gutturale sind als Beispiele der vier nicht nasalen Consonanten eines varga angeführt, hinter denen jedesmal der entsprechende der vier yama eintritt: der erste hinter der tenuis, der zweite hinter der tenuis aspir. u. s. w. Die zwanzig yama, von denen der Comment. zu Rîgv. Prât. I, 20 spricht, haben wohl nur in der Theorie bestanden, der Comment. zu V. Ç. fol. 95<sup>b</sup>, 8 meint sogar, „die andere Çikshâ“ habe 25 yama! Welche diese andere ist, weiss ich nicht. M. Ç. XI, 2 nennt ausdrücklich 4 yama, ebenso V. Ç. fol. 5<sup>a</sup>, 1, Y. Ç. a. a. O. und unsere Çikshâ R. 123.

dvitvanishedha ucyate:

प्राप्तौ यत्र<sup>१</sup> निवर्तेत द्विवं तदधुनोच्यते ।

स्वरेभ्यः प्रथमात्पूर्व ऊष्मा चैव विसर्गौ ॥ १५ ॥

<sup>१</sup> M. S. यत्र

svarebhyah pûrvaḥ prathamât pûrvaḥ coshmâ dvitvaṁ nâpadyate. visargarephau ca dvitvaṁ nâpadyete yathâ: varshavridham (I, 1, 2, 1), barhiḥ (VI, 2, 4, 5), pratyushtam (I, 1, 2, 1), purastât (V, 7, 6, 1), manaḥ ksheme (V, 2, 1, 7), ghanâghanaḥ kshobhanaḥ (IV, 6, 4, 1), ûrmidrap-saḥ (IV, 3, 4, 3), ûrk ca me (IV, 7, 4, 1).

15. Wo die Verdoppelung, die nach den Regeln eintreten sollte, nicht eintritt, das wird jetzt gesagt.

Ein ūshman vor einem Vocal oder einer tenuis, ein visarga und r (werden nicht verdoppelt).

Dieselben Bestimmungen bringt Taitt. Prât. XIV, 15—17; die Nichtverdoppelung eines ūshman vor tenuis wird dort als specielle Lehre des Plākshi und Plākshâyaṇa genannt. Ath. Prât. führt diese Bestimmung überhaupt nicht auf, die übrigen Fälle jedoch III, 29, 31, 32. Vâj. Prât. IV, 112 führt nur die Bestimmung über visarga an. Rîgv. Prât. weiss ebenfalls nichts von dem ūshman vor einer tenuis.

अनुत्तमात्स्ववर्गियात्सवर्णात्पूर्वतः<sup>1</sup> स्थितः ॥ १६ ॥

<sup>1</sup> M.S. °वत

anuttamât svavargîyât pûrvataḥ<sup>1</sup> sthitaḥ svavargîyaḥ savarnât pûrvataḥ<sup>1</sup> sthitaḥ savarnaḥ ca dvitvaih nâpadyate. yathâ: ahnâm ketuḥ (II, 4, 14, 1), sam tvâ siñcâmi (I, 6, 1, 1), agâd dhishaṇâ (I, 1, 2, 1), madhumattamâ mandrâḥ (I, 1, 3, 1), purastâd devebhyaḥ (I, 1, 2, 1), [devabarhiḥ çatavalçam viroha (I, 1, 2, 1), kalpâñ juhōti (V, 4, 8, 5), alpâ enam (VI, 5, 9, 3 u. 4), vibhûdâvne (III, 5, 8, 1), dadhikrâvṇaḥ (I, 7, 8, 3).]

<sup>1</sup> M.S. °vata.

16. Der vor einem nicht nasalen Consonanten derselben (Muten-) Reihe oder vor einem gleichlautenden stehende Consonant (wird nicht verdoppelt).

Ausser dem Rîgv. Prât. findet sich diese Regel in allen Prât.: Taitt. Prât. XIV, 23 und 24, Vâj. Prât IV, 108 und 113, Ath. Prât. III, 30. Letzteres sagt nur, dass die Verdoppelung nicht eintritt, wenn ein Consonant aus derselben Reihe folgt. Den Unterschied zwischen svavargîya (Taitt. Prât. hat savarg.) und savarna zeigt der Comment. zu Taitt. Prât. a. a. O.: savargîya: z. B. ñ und c, savarna: tt, pp etc.

Falls die Beispiele devabarhiḥ bis dadhikrâvṇaḥ nicht etwa bloss durch einen Irrtum des Schreibers aus R. 2 an diese Stelle geraten sind, muss man annehmen, dass hier die zweite Bestimmung ausgefallen ist, dass l und v vor Con-

sonant nach der Ansicht einiger nicht verdoppelt werden, wie auch Taitt. Prât. XIV, 3 vorschreibt.

नकारश्च पदान्तस्थो यवहात्पूर्वतः स्थितः ।

<sup>1</sup> M.S. °त

yavahât pûrvatah<sup>1</sup> sthithah padântanakâraç ca dvitvam nâ-padyate. asmin yajñe (II, 6, 12, 6), etân vâ aruṇah ( ? ), etân homân (I, 5, 4, 4).

<sup>1</sup> M.S. °vata.

एवमूष्मादयो वर्णा उक्ता दिवविवर्जिताः ॥ १७ ॥

evam anena prakâreṇa dvitvena vivarjitâ ūshmâdaya ūshma-visarjanîyâdayah sarva uktâ ity arthah. nanûktâ eveti nopapadyate yata ūshmâghoshho hâritasya, rephaparaç ca hakâro, latavargau yavakâraparâv iti dvitvavivarjitânâm<sup>2</sup> prâtiçâkhye nirûpitânâm aghoshoshmâdînâm anuktir itimâm çankâm apanudann âha.

<sup>1</sup> M.S. °vata.

<sup>2</sup> °jitenâ.

17. Ebenso der Buchstabe n, wenn er final ist, (wird nicht verdoppelt) vor y, v und h.

So sind nun die ūshman und die übrigen Laute, die von der Verdoppelung frei sind, aufgezählt.

Ueber die Lehre von der Verdoppelung des finalen n s. das unter R. 4 gesagte. Zu der zweiten Hälfte der Regel bemerkt der Comment. : es ist unberechtigt zu sagen, alle von der Verdoppelung freien Laute seien nun genannt, denn die Taitt. Prât. XIV, 18, 19, 21 aufgeführten Laute sind hier nicht erwähnt; allein diese Bedenken werden in dem nun folgenden beseitigt. Aber dieses folgende fehlt. Offenbar ist hier ein Vers ausgefallen, der über die Unvollständigkeit Aufschluss geben sollte.

Svarabhaktîlakṣhaṇam vaktukâmaḥ san svarabhakter ṛikârântarbhûtatvenopodghâtaprakriyayâ stutipuraḥsaram ṛikârasvarûpam<sup>1</sup> âha :

<sup>1</sup> M.S. °svaram.



ऋकारस्य स्वतूपं तदुद्धां बोद्धुं हि शक्यते ।

स्वरभक्तिरतो विद्यादकारमिह विस्तरात् ॥ १८ ॥

<sup>1</sup> M.S. <sup>०</sup>बुद्धा

<sup>2</sup> Dieser Halbvers steht im M.S. vor den Worten yataḥ prasiddham etc.

<sup>3</sup> <sup>०</sup>भक्ति<sup>०</sup>

ṛikāre tat prasiddham svarûpain buddhvâ<sup>1</sup> boddhum çakyate. tataḥ kim ity ata âha: yataḥ prasiddham svarûpam ataḥ kâraṇād ṛikāram eva vistarât svarabhaktim vidyâd, vyañjanodayatvasvarodayatvâdivistarâd ity arthaḥ.

<sup>1</sup> M.S. budhvâ.

18. Wenn man den Charakter des Buchstabens ṛi kennen gelernt hat, so wird man in den Stand gesetzt, die svarabhakti kennen zu lernen. Deshalb soll man zunächst ausführlich wissen, was der Buchstabe ṛi ist.

Der Text dieser Regel muss schon von Alters her fehlerhaft gewesen sein, da sie auch der Comment. völlig missverstanden hat. Statt svarabhaktim ist offenbar svarabhaktir zu lesen, denn nur so ergibt sich eine deutliche Construction und ein richtiger Inhalt. Natürlich können dann auch die beiden Vershälften nicht mehr getrennt werden, wie es im M.S. geschieht. Nach dem Text des M.S. und der Erklärung des Comment. wäre der Buchstabe ṛi selbst die svarabhakti, das ist aber nicht der Fall, wie die folgenden Regeln ausführlich zeigen werden.

Tat svarûpain kim ata âha:

ऋकारस्य स्वतूपं हि श्लिष्टं पादचतुष्टयम् ।

pâdacatusṭṭayâtmakam ṣliṣṭam sad ṛikârasya svarûpam hity arthaḥ. tataḥ kim ity ata âha:

पादेषु तेषु विज्ञेयावादावन्ते स्वरात्मकौ ।

अणू रेफस्य मध्ये तु विज्ञेयौ व्यञ्जनात्मकौ ॥ १९ ॥

teshu pâdeshv âdyantau pâdau svarâtmakâv iti vijñeyau, madhye vidyamânau pâdau rephasya sambandhinâv aṇû vyañjanâtmakau vijñeyâv ity arthaḥ.

19. Der Charakter des Buchstabens ṛi besteht nämlich darin, dass ṛi vier mit einander verbundene Teile enthält. Unter diesen Teilen, muss man wissen, haben die beiden am Anfang und Ende vocalischen Charakter. Die beiden in der Mitte aber, muss man wissen, haben consonantischen Charakter, sie sind nämlich Viertel - mâtṛâ's von r.

Tataḥ kim ity ata âha :

रेफस्य चादिभूतं हि पादं पूर्वेण योजयेत् ।

स्वरात्मकेन पादेन द्युत्तरेणोत्तरं तथा ॥ २० ॥

rephasyâdibhûtaim pâdaim pûrveṇa svarapâdena yojayet svarâtmakenottareṇa pâdenottaram rephapâdaim yojayed ity arthaḥ.

20. Und zwar möge man den ersten Teil des r mit dem ersten, ebenso den letzteren Teil mit dem letzteren vocalischen Teile verbinden.

Tataḥ kim ity ata âha :

स्वरपादान्वितौ पादौ स्वरभक्तिरितीरितौ ॥ २१ ॥

svarapâdânvitau rephapâdau svarabhaktir itiritâv ity arthaḥ. tathâ ca svarabhaktir dvidividhâ jâtâ: pûrvabhâgasvarabhaktir uttarabhâgasvarabhaktir iti ca. tathâ ca pûrvabhâgasvarabhakter vyañjanodayatvam uttarabhâgasvarabhakteḥ svarodayatvam iti mantavyam.

21. Die mit dem vocalischen Teile verbundenen beiden Teile sind die svarabhakti, so ist gelehrt.

Zu 19—21 : Diese genaue Definition der svarabhakti findet sich weder in den Prât., noch auch in einer der anderen Çikshâ's, die ich herangezogen. Nur N. Ç. II, 6, 3 wird gesagt *rivarne prithag rephah*, was auf ähnliche Anschauungen schliessen lässt. Der Comment. zu Tait. Prât. XXI, 15 citirt dieses ganze System und schreibt seine Erfindung dem Vararuci zu (vergl. über diesen Whitney, Taitt. Prât. pag. 7). Indessen wird die Zweiteilung der svarabhakti auch in anderen Çikshâ's übereinstimmend aufgeführt. Ueber die beiden entsprechenden Ausdrücke *sainvritâ* und *vivritâ* s. unter R. 24. Die Prât. haben nichts von einer solchen Zweiteilung, Rîgv. Prât. VI, 13 ist eine hiervon völlig verschiedene Teilung.

Was den Laut der svarabhakti selbst anlangt, so vergl. dazu Whitney, Ath. Prât. pag. 397 f. Es ist ein Teilvocal, der eingeschoben wird zwischen r und ūshman (s. die folgenden Regeln), um den Uebergang von einem zum andern zu ermöglichen. Ath. Prât. I, 101, Taitt. Prât. XXI, 15 und N. Ç. II, 6, 8 nehmen nur eine svarabhakti zwischen r und ūshman an, Rîgv. Prât. VI, 13 zwischen r und Consonant, dagegen Vâj. Prât. IV, 16, sowie V. Ç., Ç. S., C. Ç. und Y. Ç., (s. auch unsere R. 26) auch zwischen l und ūshman. Die Entstehung dieser l-svarabhakti wird man sich dann in analoger Weise denken müssen wie bei r. Vâj. Prât. und Rîgv. Prât. a. a. O. geben den Laut der svarabhakti einfach als *ri* (resp. *li*) an. Vergl. auch Pratijñâs. 14—16, wonach r und l vor ūshman wie re und le zu sprechen sind. Man vergleiche übrigens die verschiedenen Ansichten über die svarabhakti in Rîgv. Prât. VI, 14, wonach einige dieselbe überhaupt läugnen.

Die pûrvabhâgasvarabhakti resp. uttarabhâgasv. ist natürlich, wie auch der Comment. sagt, die vyañjanodayâ resp. svarodayâ.

Hakâre pûrvabhâga ity âha:

हकारे पूर्वभागः स्यादुत्तरः शपसेषु च ।

hakâre parataḥ pûrvabhâgo rephasya syâd rephântâ svara-

bhaktir bhaved ity arthaḥ. ṣaṣ ca shaṣ ca saṣ ca teshu parabhûteshûttaro rephasya bhâgaḥ syâd rephâdih svarabhaktir bhaved ity arthaḥ. svarabhakteḥ svarûpam uktvâtha pañcavidhety âha :

करेणुः कर्विणी चैव हरिणी हारितेति च ।  
हंसपदेति विज्ञेयाः पञ्चैताः स्वरभक्तयः ॥ २२ ॥

<sup>1</sup> M.S. °पाद्°

spashtam.

22. Vor dem Buchstaben h findet die (svarabhakti) des früheren Teiles statt, die des letzteren vor ç, sh und s. kareṇu, karvinî, harinî, hâritâ und hamsapadâ, muss man wissen, heissen die fünf svarabhakti.

Svarabhaktînâm lakshaṇam âha : <sup>1</sup>

करेणू रक्षयोयोगे कर्विणी लक्षकारयोः ।  
हरिणी रशसानां च हारिता लक्षकारयोः ।  
या तु हंसपदा नाम सा तु रेफकारयोः ॥ २३ ॥

spashtam. yathâ kareṇuḥ: devabarhiḥ (I, 1, 2, 1). karvinî: malhâ âlabheta (II, 1, 2, 4). harinî: yad darcapûrṇamâsau (II, 5, 6, 1), yajñasyaiva tad barsam (II, 5, 7, 1). hâritâ: çatavalçam viroha (I, 1, 2, 1). hamsapadâ: varshavṛiddham asi (I, 1, 2, 1).

<sup>1</sup> M.S. âhuḥ, aus âha corrigirt.

23. Die kareṇu erscheint beim Zusammentreffen von r und h, karvinî bei l und h, harinî bei r und ç oder s, hâritâ bei l und ç. Die aber, die hamsapadâ heisst, erscheint bei r und sh.

Zu 22—23: Die Bestimmung im ersten Halbverse von R. 22 wird in R. 24 noch besonders behandelt.



Von den Prât. zählt keines diese fünf svarabhakti auf, wohl aber findet sich R. 22 von dem Worte karenuḥ an und R. 23 mit Hinzunahme eines vierten Halbverses, wörtlich Ç. S. fol. 1<sup>b</sup>, 8—2<sup>a</sup>, 3, wo jedoch statt karviṇi einmal karishiṇi und einmal karishîṇi gelesen wird; da dies indessen beidemal nicht in den Vers passt, so ist wohl in karshiṇi zu ändern, das sich fol. 2<sup>a</sup>, 6 findet, wenn man nicht auch dies als Schreibfehler für karviṇi betrachten will. Diese Verse des Ç. S. werden auch vom Comment. zu Taitt. Prât. XXI, 15 citirt.

Ueber die Bestimmungen für die einzelnen svarabhakti weichen die Çikshâ's ziemlich bedeutend unter einander ab, doch zeigt M. Ç. IX, 11—13 fast wörtliche Uebereinstimmung mit unseren beiden Regeln, nur beschränkt sie die hariṇi auf r-sh (R. 23 bezieht sie gerade auf r-ç und r-s), statt karenu hat sie den Namen kariṇi und neben hainsapadâ auch die Bezeichnung kâkinî.

Svarabhakteḥ prayatnabhedâdikam âha:

हकारे संवृतां विद्याद्विवृतानितरत्र तु ।

hakâre vidyamânâm<sup>1</sup> svarabhâktim saṁvritâm vidyât, itaratra çashaseshu vidyamânasvarabhaktim vivritâm vidyât.

हकारे व्यञ्जनीदयां शषसेषु स्वरोदयाम् ॥ २४ ॥

hakâre vidyamânâm<sup>1</sup> svarabhaktim vyañjanodayâm vidyât. çashaseshu vidyamânâm<sup>1</sup> svarodayâm vidyât.

<sup>1</sup> M.S. vidyamânânâm.

24. Wenn der Buchstabe h folgt, muss man wissen, ist (die svarabhakti) geschlossen, sonst jedoch geöffnet. Wenn der Buchstabe h folgt, ist sie eine, in der der consonantische Teil am Ende steht; wene ç, sh oder s folgen ist sie eine, in der der vocalische Teil am Ende steht.

Die Regel passt genau zu den Bestimmungen in R. 18—21. Zugleich sieht man daraus, dass die Ausdrücke pûr-



vabhâgasvarabhakti und uttarabhâgasv., vyañjanodayâ (resp. vyañjanodâ) und svarodayâ (resp. svarodâ), saṁvṛitâ und vivṛitâ alle identisch sind. Der Vers findet sich, nur mit Umstellung der einzelnen Teile, wörtlich Ç. S. fol. 2<sup>a</sup>, 8—2<sup>b</sup>, 1 und wird in dieser letzteren Fassung citirt im Comment. zu Taitt. Prât. XXI, 15. Ebenso stimmt der Vers N. Ç. II, 6, 8 wörtlich mit dem des Ç. S. überein. Rîgv. Prât. I, 17 und VII, 13 bestimmt, dass die svarabhakti  $\frac{1}{2}$  resp.  $\frac{1}{4}$  mâtrâ messen soll.

Vyâvṛittir vyavahâro vâ lakṣaṇasya prayojanam<sup>1</sup> iti nyâyena svarabhaktir evaṁ vyavahartavyety atrâha:

पूर्वस्वरस्य चाल्पत्वमिदमुत्तमिति त्रयम् ।  
एतत्सर्वं विसृज्यैव स्वरभक्तिं समुच्चेत् ॥ २५ ॥

svarabhakteḥ pûrvasvarasyâlpatvaṁ ca svarabhakteḥ parata ikârokârau ca visṛijya svarabhaktim samuccared ity arthaḥ.

<sup>1</sup> M.S. °naim.

25. Bei der Aussprache der svarabhakti soll man drei Dinge vermeiden: die Verkürzung des anlautenden vocalischen Teiles, den Laut i und den Laut u.

Diese Bestimmungen bringen die anderen Çikshâ's ebenfalls mit mehr oder minder grossen Abweichungen. Y. Ç. II, 15—16, N. Ç. II, 6, 9 und C. Ç. fol. 9<sup>b</sup>, 3 geben in wörtlich mit einander übereinstimmenden Worten (nur die C. Ç. hat kleine Abweichungen) als die drei Fehler beim Sprechen der svarabhakti an: ein i, ein u und grastadosha, d. h. das Verschlucken des svarabhakti-Vocals, und zwar schreibt die Y. Ç. a. a. O, diese Lehre speciell dem Yâjñavalkya zu. Ç. S. fol. 2<sup>b</sup>, 5—7 nennt dieselben Fehler in folgendem Verse:

svarabhaktim prayuñjânas trîn doshân parivarjayet  
ikâraṁ câpy ukâraṁ ca grastadoshaṁ tathaiva ca.

Dies grastadosha bedeutet offenbar dasselbe wie das alpatvaṁ pûrvasya svarasya unserer Regel und bestimmt

deshalb auch die Uebersetzung desselben. Der Ausdruck findet sich in keiner anderen Çikshâ. Die V. Ç. hat auffälligerweise hierüber überhaupt nichts.

kakârâd iva svarabhaktiḥ prâkṛitâd bhavatīty âha (?):

स्वरोत्तरोष्मणः पूर्वरफस्य स्वरभक्तिता ।

दृशोत्तरो लकारश्च प्राप्नुयात्स्वरभक्तिताम् ॥ २६ ॥

svaraparoshmaṇaḥ pûrvarephasya svarabhaktitâ syât. laçaparo lakâraç ca prâpnuyât svarabhaktitâm. udâharanaṁ spashṭam. svarottareti kim? varshyâbhyaḥ <sup>1</sup> svâhâ <sup>2</sup> (VII, 4, 13, 1).

<sup>1</sup> M.S. varshâbh°,

<sup>2</sup> svâha.

26. Einem ūshman, dem ein Vocal folgt und ein r vorhergeht, soll die svarabhakti zukommen. Ebenso soll der Buchstabe l, wenn ihm h oder ç folgt, die svarabhakti erlangen.

Diese Grundregel wird auch von allen Prât. gegeben. Vâj. Prât. IV, 16 und Ath. Prât. I, 101 lehren genau dasselbe, nur ist l ausgeschlossen. Taitt. Prât. XXI, 15 ist noch allgemeiner, da es keinen Vocal hinter dem ūshman verlangt. Ganz abweichend ist Rîgv. Prât. VI, 13, welches bestimmt, dass dem r ein Vocal vorhergehen und irgend ein Consonant folgen muss, und welches sogar die svarabhakti für jeden ghoshin mit darauf folgendem sparça oder ūshman vorschreibt. V. Ç. fol. 101<sup>b</sup>, 4 und C. Ç. fol. 9<sup>a</sup>, 12 bestimmen ebenfalls ausdrücklich, dass nach r und l vor ūshman svarabhakti eintritt.

Das System der svarabhakti scheint in solcher Ausführlichkeit erst ein Product der späteren Phonetik zu sein, da die Prât. alle nur sehr einfache Bestimmungen geben.

Die Worte des Comment. kakârâd iva svarabhaktiḥ prâkṛitâd bhavatīty âha sind mir in dieser Form unverständlich, vielleicht sollten sie auf die svarabhakti nach l hindeuten.

Vivrittivirāmaḥ pañcadhā bhidyata iti bhedena saha lak-  
ṣaṇam cāha :

इस्वादिर्वत्सानुसृतिरन्ते वत्सानुसारिणी ।  
पाकवत्युभयद्भस्वोभयदीर्घा<sup>१</sup> पिपीलिका ॥ २७ ॥

<sup>१</sup> M.S. °र्वी

ādau hrasvasahitā vyaktir vatsānusṛitiḥ. ante hrasvasahitā  
vatsānusāriṇī. ādāv ante ca hrasvā pākavatī. ādāv ante ca  
dīrghā<sup>१</sup> ubhayadīrghā<sup>२</sup> pipīlikā ceti dvividhāhatya pañcavi-  
dhety arthaḥ.

<sup>१</sup> M.S. dīrghāt.

<sup>२</sup> dīrgha.

27. (Die Pause für den Hiatus) nach einem kurzen  
Vocal (und vor einem langen) heisst vatsānusṛiti,  
die vor einem kurzen (und nach einem langen)  
Vocal vatsānusāriṇī, die zwischen zwei kurzen  
Vocalen pākavatī, die zwischen zwei langen  
pipīlikā.

Von dieser genauen Teilung des Hiatus haben die Prât.  
nichts, wohl aber alle Çikshâ's und fast mit denselben Wor-  
ten. Innerhalb der Taittirīya-Schule zeigt sich hier wieder  
eine Verschiedenheit. Im Comment. zu Taitt. Prât. XXII,  
13 werden zwei verschiedene Einteilungen des Hiatus citirt,  
die beide den Çikshâ's der Taitt.-Schule angehören. Der  
letzte Vers, der auch mit dem unserer Çikshâ (s. auch  
unter R. 29) ausser einer kleinen Abweichung wörtlich über-  
einstimmt, ist aus Ç. S. fol. 7<sup>a</sup>, 8—7<sup>b</sup>, 1, wo er sich in we-  
nig correcter Fassung findet. Der andere Vers, den Whit-  
ney nur in dem M.S. W des Prât. fand, und zwar in einer  
sinnlosen Form (Whitney pag. 400), ist aus der V. Ç. fol.  
116<sup>a</sup>, 6—8 und 117<sup>a</sup>, 5—6. Die übrigen Çikshâ's stimmen  
in ihrer Einteilung und Definition genau zu der unsrigen.  
N. Ç. II, 4, 2 und C. Ç. fol. 8<sup>a</sup>, 8—9, deren Regeln wört-  
lich übereinstimmen, haben den Namen vatsānusṛijā statt  
vatsānusṛiti. Y. Ç. II, 9, 11, 12 und M. Ç. IX, 2—5, die

ihrerseits in der Aufzählung wieder wörtlich übereinstimmen, bringen wieder etwas anders lautende Namen: Y. Ç. II, 9 vatsânusainsritâ und II, 12 statt dessen vatsânusrijatâ, beide sollen gleich vatsânusriti sein. M. Ç. IX, 2 hat anusrita-vatsâ (!) und IX, 3 u. 4 vatsânusritâ. R̥igv. Prât. II, 44 nennt den Hiatus zwischen zwei Vocalen, von denen der eine ein langer ist, oder die beide lang sind, einfach dīrgha.

Die fünffache Teilung, die unser Comment. annimmt, kann man nur verstehen, wenn man R. 28 berücksichtigt. vyakti muss hier die Bedeutung vivṛitti haben, da auch der Comment. zu Taitt. Prât. XX, 6 das letztere durch das erstere erklärt.

स्वरिता यत्र दृश्यन्ते विसर्गो नैव दृश्यते ।

पिपीलिकेति विज्ञेया तदन्यो दीर्घ उच्यते ॥ २८ ॥

yasyâm vyaktau samhitâyâm svaritaḥ padakâle visarjanîyâ-bhâvaḥ ca dṛiṣyate sâ pipīliketi vijñeyâ. tadanyo virâmo dīrgha<sup>1</sup> ucyate, ubhayadīrgha ity ucyata ity arthaḥ. çloka-dvayasyâpy udâharaṇam yathâ: ta âvahanti (I, 1, 2, 1), praūgam uktham<sup>2</sup> (IV, 4, 2, 1), pratyushâ arâtayaḥ<sup>3</sup> (I, 1, 2, 1), prajā evā tād yājamānaḥ (III. 1, 1, 1), idam ubhayadīrghasyodâharaṇam. pipīlikâyâ udâharaṇam tu: vā ādityāḥ (II, 1, 8, 2), té enam abhī (II, 5, 6, 5), ityādi. svaritâ yatra dṛiṣyanta iti kim? vā eshâ yad agniḥ (V, 1, 10, 3). visargo naiva dṛiṣyata iti kim? yâ<sup>4</sup> âviviçuḥ paruḥ paruḥ (IV, 2, 6, 4).

<sup>1</sup> M.S. °ubhayadīrghī. <sup>2</sup> °ukthyam. <sup>3</sup> hier folgen im M.S. noch zwei Beispiele, die zum Teil durchgestrichen sind. <sup>4</sup> ya.

28. Wo man svarita-Silben sieht, jedoch kein visarga ausgefallen ist, da, muss man wissen, findet eine pipīlikâ statt; der von diesem verschiedene Hiatus (zwischen zwei langen Vocalen) wird dīrgha genannt.

Diese Regel findet sich weder in einem Prât., noch in einer anderen Çikshâ. Die Definition der pipīlikâ in der



vorigen Regel erfährt hier noch eine Beschränkung. Danach gehören also zur pipilikâ zwei lange Vocale (die beiden Beispiele des Comment. haben homogene Vocale, wie es die V. Ç. verlangt, doch schreibt dies die Regel nicht vor), ferner muss einer von beiden den svarita haben und endlich darf kein visarga ausgefallen sein, wie vâ âdityâḥ und té ṇam. Zu dem dīrgha oder, wie der Comment. sagt, ubhaya-dīrgha (sc. virâma) aber gehören einfach zwei lange Vocale, die frei sind von den genannten näheren Bestimmungen, z. B. prajā' evā. Hier ist der visarga von prajāḥ vor eva weggefallen und ausserdem ist kein svarita vorhanden. Die ersten Beispiele gehören zur vorigen Regel: ta âvahanti zur vatsânusṛiti, pratyusṭhâ arâtayaḥ zur vatsânusâriṇî, praūgam zur pâkavati.

Vyaktinâm mâtṛâkâlanirṇayam âha:

मात्रिका वत्सानुसृतिस्तथा वत्सानुसारिणी ।

पादोना स्यात्पाकवती पादमात्रा पिपौलिका ॥ २१ ॥

vatsânusṛitir mâtṛikâ bhavati, vatsânusâriṇî<sup>1</sup> ca tathaiva. pâkavati pâdonamâtṛâ syât, pipilikâ pâdamâtṛâ syâd ity arthaḥ. atra sūtra ṛigvirâmaḥ padavirâmo vivṛittivirâmaḥ samânapadavivṛittivirâmas trimâtro dvimâtra ekamâtro 'rdhamâtṛa ity ânupûrveyenety anena sūtreṇa vivṛittivirâmasya sâmanyata ekamâtratve prasakte 'py ayaṁ viçeshavidhir iti mantavyam. ata evobhayadīrghâyâ<sup>2</sup> mâtṛâkâlasyânuktatve 'py ekamâtratvaṁ vijñeyam.

<sup>1</sup> M.S. °sariṇî.    <sup>2</sup> °ghâyâ.

29. Eine mâtṛâ soll die vatsânusṛiti messen, ebensoviel die vatsânusâriṇî,  $\frac{3}{4}$  mâtṛâ die pâkavati,  $\frac{1}{4}$  mâtṛâ die pipilikâ.

Diese genauen mâtṛâ-Bestimmungen habe ich nur in der Taittirîya-Schule gefunden. Wörtlich derselbe Vers wieder Ç. S. fol. 7<sup>a</sup>, 8—7<sup>b</sup>, 1, der auch im Comment. zu Taitt. Prât. XXII, 13 citirt wird. Ferner giebt sie der Comment. zu der unter R. 27 besprochenen Regel aus der V. Ç., bei der Erklärung der einzelnen vivṛitti. N. Ç. II,



4, 3 und C. Ç. fol. 8<sup>a</sup>, 7, die wörtlich mit einander übereinstimmen, geben nur die allgemeine Bestimmung, dass die vivṛitti zum Teil 1 mâtṛâ, zum Teil 1/2 m. und zum Teil 1/4 m. messen.

Das sūtra, das unser Comment. citirt, ist Taitt. Prât. XXII, 13, wonach die Pause des Hiatus im allgemeinen 1 mâtṛâ messen soll; hierzu ist diese Regel dann, fährt er fort, eine nähere Bestimmung. Die ubhayadīrghâ, sagt er, messe deshalb 1 mâtṛâ, obwohl es hier nicht gesagt sei.

Etadabhiprâyaprakāṣanapūrvakam eva samānapadavivṛittivirāmasya mâtṛākālanirṇayam āha:

विवृत्तौ पदयोर्मध्य एकमात्रः प्रकीर्तितः ।

पदमध्येऽर्धमात्रं स्याद्विवृत्ताविति निर्णयः ॥ ३० ॥

<sup>1</sup> M.S. पाद<sup>०</sup> <sup>2</sup> स्यात् द्वि<sup>०</sup>

padayor madhye vidyamānavivṛittāv ekamâtṛākālāḥ padama-dhye vidyamānavivṛittāv ardhamâtṛākāla ity arthaḥ. anena vacanena cobhayadīrghaikamâtratvam<sup>1</sup>. yathâ: vâ esha yad agniḥ (V, 1, 10, 3), yâ āviviṣuḥ (IV, 2, 6, 4), prajā eva tad yajamānaḥ (III, 1, 1, 1). atraikamâtratvam. pra havyam agnir amṛiteshu vocat (II, 5, 12, 5). atrârdhamâtratvam vijñeyam.

<sup>1</sup> M.S. °dīrghāḥ eka<sup>०</sup>.

30. Bei dem Hiatus zwischen zwei Wörtern ist das Mass eine mâtṛâ, so wird gelehrt, bei dem Hiatus in einem Worte ist das Mass eine halbe mâtṛâ, so ist die Regel.

Diese Regel kann man nach der vorigen nur verstehen, wenn man sie, wenigstens die erste Hälfte derselben, für eine allgemeinere Lehre hält als die eben vorgetragene. Das scheint auch der Comment. mit den Worten etadabhiprâya etc. andeuten zu wollen. Dann wäre diese Bestimmung nichts als eine Wiederholung der mâtṛâ-Lehre in Taitt. Prât. XXII, 13 in Bezug auf vivṛittivirāma und samānapadavivṛittivirāma, die doch aber von der in R. 29 weit verschieden ist. So

erklärt es sich auch, dass in der vorigen Regel ein Femininum (vivṛitti), hier aber ein Masculinum (virâma) als Subject angenommen ist, letzteres eben mit Anlehnung an das Prâtiçâkhyâ. Zur vorigen Regel stände dann diese etwa in demselben Verhältniss wie R. 13 zu R. 11 u. 12 u. wie R. 91 zu R. 90. In dem Beispiele des Comment. pra havyam agnir amṛiteshu vocat ist natürlich kein Hiatus zu sehen, und es ist nur durch eine völlig gedankenlose Anlehnung an das Prâtiçâkhyâ zu erklären, indem der vivṛittivirâma mit dem padavirâma verwechselt wird, der in derselben Regel behandelt wird.

Vyaktimadhyasthânusvârasya vyakteç ca mâtrâkâlaviçesham âha:

व्यक्तिमध्यस्थनासिक्यः सपादो मात्रिको भवेत् ।

व्यक्तेरस्याश्च तत्कालो भवेदिति विनिर्णयः ॥ ३१ ॥

<sup>1</sup> M.S. °नर्णयः

vyaktimadhye vidyamâno 'nusvâraḥ pâdasahitamâtriko bhaved asyâ vyakteç ca tatkâlo bhavet sapâdamâtrâkâlo bhaved ity arthaḥ. sapâdo mâtrika ity ârsham iti mantavyam. yathâ: vidvân ʔitûn (IV, 3, 13, 4), agne mahân asi (II, 5, 9, 1).

31. Der in einem Hiatus stehende nâsikya soll  $1\frac{1}{4}$  mâtrâ messen, und dieser Hiatus selbst soll ein ebensolches Mass haben, so ist die Regel.

Auch dies scheint eine specielle Lehre der Taittirîya-Schule zu sein, da sie sich nur noch Ç. S. fol. 5<sup>b</sup>, 1—2, und V. Ç. fol. 117<sup>a</sup>, 5—6 findet. Den incorrecten Ausdruck sapâdo mâtrikaḥ erklärt der Comment. für „vedisch“. Auffällig ist, dass die Regel (auch Ç. S.) den Ausdruck nâsikya hat, der Comment. jedoch zweimal anusvâra sagt. Vergl. das unter R. 95 gesagte. Die Beispiele zeigen auch keinen anusvâra.

Dharmarahitânusvâram âha:

नकिष्टं घ्नन्ति संज्ञानं प्रियं ज्ञातिं तथैव च ।

धूँक्षणा दंक्षणाव इत्यत्रानुस्वारोऽपि विधर्मकः ॥ ३२ ॥

spashto 'rthaḥ. yathâ: nakish ṭam ghnanty antito na (II, 1, 11, 4), samjñânam (V, 2, 3, 2), vijñânam<sup>1</sup> (III, 4, 4, 1), priyam jñâtîm rundhyât ( ? ), agnaye dhûmkshṇâ (V, 5, 19, 1), damkshṇavaḥ paçavaḥ (IV, 4, 3, 1).

<sup>1</sup> Im M.S. sind beide Worte zusammengeschrieben.

32. In nakish ṭam ghnanti, samjñânam, priyam jñâtîm und ebenso in dhûmkshṇâ und damkshṇavaḥ kann auch der anusvâra gebraucht werden, er hat aber nicht die Eigenschaften, welche der eigentliche anusvâra besitzt.

Diese Bestimmung findet sich nur in unserer Çikshâ. Unter vidharmaka ist wohl zu verstehen, dass die Regeln 5, 6 und 11 in diesen Fällen auf den anusvâra nicht anzuwenden sind, d. h. derselbe wird nicht verdoppelt und hat die Quantität eines gewöhnlichen Consonanten. samjñânam und vijñânam schreibt das M.S. im Comment. zusammen, doch finde ich diesen Ausdruck nicht in der Taitt. Saṁhitâ. Die Regel ist eine rein äusserliche und bezieht sich eigentlich nur auf die Schreibung des anusvâra statt des Klassenasals in den genannten Combinationen.

Udâtânudâttasvaritapracayâdînâm jâtinirṇayam âha:

उदात्तो ब्रह्मजातिः स्यान्नीचो राजन्य उच्यते  
स्वरितो वैश्यजातिः स्यात्प्रचयः शूद्र ईरितः ॥ ३३ ॥

33. Der udâtta gehört zur Kaste der Brâhmanen, der anudâtta wird als zur Kaste der Râjanya gehörig genannt. Der svarita soll zur Kaste der Vaiçya gehören, der pracaya wird Çûdra genannt.

वर्गाणां प्रथमा वर्णाः स्वराश्च ब्रह्मजातयः ।  
द्वितीयाश्च तृतीयाश्च चतुर्थाः क्षत्रजातयः ॥ ३४ ॥

अन्तस्याश्चोत्तमाश्चैव वैश्याः खलु समीरिताः ।

अनुस्वारो विसर्गश्च ह्यूष्माणः शूद्रजातयः ॥ ३५ ॥

anusvâro visargaç ceti, cakâreṇa svarabhaktiyamâdînâm api saṁgrahaṇam. anyat sarvaṁ spashṭam.

34. Die ersten Buchstaben der varga und die Vocale gehören zu der Kaste der Brâhmanen, die zweiten, dritten und vierten zu der der Kshatriya.

35. Die antasthâ's und die letzten (Buchstaben) werden als Vaiçya aufgeführt, anusvâra und visarga, sowie die ūshman gehören zu der Kaste der Çûdra.

Jâtinirṇayasya prayojanam âha:

यज्जातिहने दोषस्तज्जातिहननं भवेत् ।

spashṭam. vedapâthakadosham âha:

गीतो शीघ्री शिरःकम्पी तथा लिखितपाठकः ।

अनर्थज्ञोऽल्पकण्ठश्च षडेते<sup>1</sup> पाठकाधमाः ॥ ३६ ॥

<sup>1</sup> M.S. षडेते

anarthajña iti, udâttâdijñânaçûnya ity arthaḥ. kuta ity ukte yaj jâtihanane doshas taj jâtihananaiṁ bhaved ity udâttâdijñânasya doshaçravaṇât.

gurutvaṁ laghutâ sâmyaiṁ hrasvadirghaplutâni ca lopâgamavikârâç ca prakritir vikramah kramah svaritodâttanicitvaṁ çvâso nâdo 'ṅgam eva ca etat sarvaṁ tu vijñeyaiṁ chandobhâshâm adhîyatâ, iti vijñeyatvavidhânâc ca, anyathâ yâvadarthajñânasyâsambhavâd yatkiṁcidvedârthajñânasya tu sarveshâm api sambhavâd anarthajñatvasyaivâsambhavâpatter iti mantavyam. spashṭam anyat.



36. Dieselbe Sünde, die man begeht, wenn man (den Mann) einer Kaste vernichtet, die begeht man, wenn man (den Laut) einer Klasse vernichtet.

Wer singend oder hastig recitirt, den Kopf bewegt oder geschriebenen Text benutzt, wer den Sinn nicht versteht oder zu leise recitirt, diese sechs sind die schlechtesten unter den Recitatoren.

Derselbe Gedanke wie in dem ersten Teile dieser Regel ist deutlicher ausgedrückt V. Ç. fol. 127<sup>a</sup>, 2:

yad anyajâtir ucyate tat tatsamhârako bhavet,  
d. h. eben, wenn man Accente, Buchstaben etc. in falsche Klassen bringt oder ganz verschluckt.

Der Vers gîtî etc. findet sich wörtlich auch Pân. Ç. R. 32. Y. Ç. I, 29—30 nennt vierzehn Fehler beim Recitiren; die einzelnen Verse in dieser Çikshâ von 25 an stimmen fast alle wörtlich überein mit den betr. Versen der Pân. Ç. Weber, Ind. Stud. 4. Bd. pag. 268 ff.

anarthajña erklärt der Comment. durch udâtâtîjñâna-çûnya und begründet dies folgendermassen: einmal wird in dem vorhergehenden halb-çloka yaj jâtihananam etc. von der Sünde gesprochen, die man begeht, wenn man Accente u. s. w. (udâtâdi) nicht kennt resp. falsch behandelt. Dann aber wird in den beiden çloka gurutvam etc. alles aufgezählt, was ein Recitator wissen muss, aber der artha wird nicht erwähnt. Ein völliger Mangel an Kenntniss des artha (anarthajñatva) ist ja auch gar nicht möglich, denn etwas verstehen alle, den ganzen Sinn aber zu kennen ist unmöglich. Folglich kann artha in dieser Regel nicht „Sinn“ bedeuten. Dieser ganze Beweis des Comment. kann mich indess nicht überzeugen, denn Stellen wie R. 94, sowie Y. Ç. I, 41:

jñâtavyaḥ ca tathaiṣvârtho vedânâm karmasiddhaye  
weisen zu deutlich darauf hin, dass der Sinn nicht so vernachlässigt wurde, wie der Comment. anzunehmen scheint. Vergl. auch den Streit zwischen Yâska und Kautsa, Nirukta I, 15 darüber, ob die heiligen Lieder einen Sinn haben oder nicht.



Die beiden vom Comment. citirten çloka finden sich auch Taitt. Prât. XXIV, 5 und Rîgv. Prât. I, 5—6, in letzterem zeigt der zweite çloka eine kleine Abweichung.

Pâṭhakaguṇân âha:

माधुर्यमक्षरव्यक्तिः पदच्छेदस्तु सुस्वरः ।

धैर्यं लयसमर्थं च षडेते<sup>1</sup> पाठका गुणाः ॥ ३७ ॥

<sup>1</sup> M.S. षडेते

spasṭam.

37. Lieblichkeit, deutliche Aussprache der Silben, Trennung der Worte, richtiger Accent, Ruhe und Verständniss für den richtigen Tact, diese sechs sind die Vorzüge bei dem Recitator.

Derselbe Vers findet sich auch Pân. Ç, R. 33. dhairya übersetzt Weber, Ind. Stud. 4. Bd. pag. 271 mit „Verständniss“.

Vedâdhyayanahinam dûshayati:

योजनधीत्य द्विजो वेदानन्यत्र कुरुते श्रमम् ।

स जीवन्नेव शूद्रत्वमाशु गच्छति सान्वयः ॥ ३८ ॥

spasṭam.

38. Der Zweigeborene, der, ohne die Veden studirt zu haben, sich mit anderem beschäftigt, der gelangt schnell schon bei Lebzeiten sammt seiner Nachkommenschaft in die Kaste der Çûdra.

Der Vers ist aus Manu, II, 168 citirt.

Vedavidyârahitavidyâjâlam anarthakam ity âha:

वेदविद्याविहीनस्य विद्याज्ञातमनर्थकम् ।

कण्ठसूत्रविहीनायाः कामिन्या इव भूषणम् ॥

spasṭam<sup>1</sup>. âcârahinam vedâdhyayanam vedâ na punanti pratyuta mṛityukâla enam purusham tyajanti<sup>2</sup> yathâ jâtapakshâḥ pakshiṇo nîḍam tyajanti tathety âha:

<sup>1</sup> M.S. yathâspasṭam.

<sup>2</sup> °janti.

आचारहीनं न पुनरिति वेदा यद्यप्यधीताः सह षड्भिरङ्गैः ।  
 हन्दांस्तेन मृत्युकाले त्यजन्ति नीडं शकुन्ता इव ज्ञात-  
 पक्षाः ॥ ३१ ॥

spashtam.

39. Das Gewebe der Wissenschaft dessen, der ohne Wissenschaft des Veda ist, ist wertlos, wie der Schmuck eines verliebten Weibes, die ohne Halsschnur ist.

Wer des guten Lebenswandels entbehrt, den läutern die Veden nicht, auch wenn sie von ihm studirt sind sammt den sechs Aṅga; die heiligen Lieder verlassen ihn in der Stunde des Todes, wie das Nest die Vögel, wenn ihnen die Flügel gewachsen sind.

Hrasvādīrghapluṭādayo mātṛāvīṣeshayuktā ity āha :

एकमात्रो भवेद्द्रस्वो द्विमात्रो दीर्घ उच्यते ।

त्रिमात्रस्तु प्लुतो ज्ञेयो व्यञ्जनं तर्धमात्रकम् ॥ ४० ॥

hrasva ekamātrākālayukto, dīrgho dvimātrākālayuktaḥ, plutaḥ tu trimātrākālayukto, vyañjanam tv ardhmāmātrākālayuktam ity arthaḥ.

40. Eine mātṛā soll der kurze Vocal messen, zwei mātṛā misst der lange, drei mātṛā aber enthält der plutierte, der Consonant jedoch eine halbe mātṛā.

Diese mātṛā-Bestimmungen haben auch alle Prāt. gleichmässig: Taitt. Prāt. I, 33, 35—37. Vāj. Prāt. I, 56—59. R̥g. Prāt. I, 16. Ath. Prāt. I, 59—62. Letzteres allein schreibt dem Consonanten eine ganze mātṛā zu. Wörtlich denselben Vers wie unsere Çikshā hat Y. Ç. I, 15. Das Zeitmass einer mātṛā bestimmt V. Ç. fol. 114<sup>b</sup>, 4 als so lang wie das Spreizen der Finger dauert, ebenso Ç. S. fol. 7<sup>a</sup>,

2—4, wo ausserdem „das Blinzeln des Auges eines gesunden, bequem sitzenden (sûkhâsina) Mannes“ als Mass einer mâtrâ angenommen wird, und zwar wird diese Bestimmung dem Nârada zugeschrieben.

Mâtrâkâlasya nirṇayam âha :

चाषो रौत्येकमात्रं हि द्विमात्रं वायसोज्ज्वलोत् ।  
शिखी रौति त्रिमात्रं तु नकुलस्त्वर्धमात्रकम् ॥ ४१ ॥

spashtam.

41. Der Schrei des Hähers beträgt eine mâtrâ, zwei mâtrâ der Ruf der Krähe, der Schrei des Pfaues misst drei mâtrâ, der des Iltis eine halbe mâtrâ.

Der nämliche Vers findet sich Rîgv. Prât. XIII, 20. M. Müller pag. CCLXXIV f. und Regnier, J. A. tome II, pag. 326 f. Die Lesarten sind in den M.S.S. und auch in den beiden Ausgaben verschieden. Beide Herausgeber halten jedoch den Vers für eingeschoben. Regnier a. a. O. hat sich über die einzelnen Tiere und deren Schrei von Fachleuten unterrichten lassen und gefunden, dass der Vergleich sehr wohl angebracht sei. Der Schrei des nakula wird ausser in unserer Çikshâ nur noch in zwei M.S.S. des Rîgv. Prât. (s. M. Müller und Regnier a. a. O.) genannt. Die übrigen Çikshâ's, die alle mehr oder minder wörtlich mit einander übereinstimmen, haben ihn nicht.

Antasthâsu parâsu hakâra<sup>1</sup> auraso bhavati. uttameshu pareshu satsu nâsikyatvam adhikam bhavatîty âha :

हकारमौरसं विद्यादन्तस्थासु परासु च ।  
उत्तमेषु परेष्वेवं नासिक्यत्वमिहाधिकम् ॥ ४२ ॥

yathâ : bahvîr yajamânasya (I, 1, 1, 1), prahriyamânâya (VI, 3, 5, 4), mahân hy eshaḥ (II, 5, 9, 1). ahnâm ketuḥ (II, 4, 14, 1), brahmavâdinah (I, 7, 1, 4) ityâdi.

<sup>1</sup> M.S. °ro.

42. Der Buchstabe h wird mit der Brust gesprochen, wenn ein Halbvocal darauf folgt, ebenso wenn

ein Nasal darauf folgt, aber in diesem Falle ist er ausserdem nâsikya.

Der zweite Teil dieser phonetischen Regel ist alt und allgemein, denn er findet sich bereits Ath. Prât. I, 100 und Taitt. Prât. XXI, 14. In beiden wird gelehrt, dass zwischen h und nachfolgendem Nasal ein nâsikya eingeschoben werden soll. Der Comment. zu Taitt. Prât. erklärt diese Regel jedoch so, dass der nâsikya in dem h selbst liege, nicht ihm folge. Im Grunde ist natürlich zwischen den beiden Auffassungen kein Unterschied. Die übrigen Çikshâ's weichen etwas ab, auffälligerweise auch der Ç. S. fol. 11<sup>b</sup>, 6—7: dort, sowie Y. Ç. fol. 14<sup>a</sup>, 4—6, C. Ç. fol. 9<sup>a</sup>, 7—8 und Pân. Ç. Y. 7 findet sich der Vers:

hakâram pañcamair yuktam antaḥsthair vâpi sam-  
yutam

aurasam (C. Ç. aurasyam. Ç. S. urasyam) tam vijâ-  
niyât, kaṇṭhyam âhur asaṃyutam.

Danach wäre der Laut des h vor Halbvocal oder Nasal in gleicher Weise Brustton, allein diese beiden Laute sind phonetisch wohl zu scheiden, weshalb wohl die Lehre unserer Çikshâ als die genauere vorzuziehen ist. Vergl. übrigens hierzu R. 83 und Weber, Ind. Stud. 4. Bd. pag. 350. Ç. S. fol. 10<sup>a</sup>, 5—6 hat noch die Bestimmung, dass der nâsikya hinter dem h nur mit gelindem Hauche gesprochen werden solle.

Taittirîyaçâkhâyâm anusvârasyâdyardho<sup>1</sup> gakâraḥ syâd  
ity âha:

अध्याये तैत्तिरीयाणामनुस्वारो यदा भवेत् ।

तदाकार्धो<sup>1</sup> गकारः स्यादपरस्वनुनासिकः ॥ ४३ ॥

<sup>1</sup> M.S. ०६

spashṭam. yathâ: pratyusṭan<sup>m</sup> rakshaḥ (I, 1, 2, 1).

<sup>1</sup> M.S. ardha.

43. Wenn in einer Recitation der Taittirîya-Schule ein anusvâra vorkommt, so soll die erste Hälfte desselben ein g-Laut sein, die letzte aber nasal.

Diese phonetische Zerlegung des anusvâra ist sehr ansprechend und giebt ein deutliches Bild von der Aussprache desselben. Derselbe Vers findet sich Ç. S. fol. 5<sup>a</sup>, 7—8.

Für das unverständliche âdyardha des M.S. in Text und Comment. habe ich das -ardho des Ç. S. eingeführt.

Lakâravakârayoḥ saṁyoge svaritaç cet tat saṁyuktau bhavataḥ, anyathâsaṁyuktau<sup>1</sup> bhavata ity âha :

लकारश्च वकारश्च संयोगे स्वरितो यदि ।

संयुक्तौ तु तदा ज्ञेयावसंयुक्तौ तदन्यथा ॥ ४४ ॥

yathâ: tâto bilâa údatishtat (II, 1, 8, 2), atra saṁyuktau. bailvô yûpo bhavati (II, 1, 8, 1), atrâsaṁyuktau.

<sup>1</sup> M.S. °yukto.

44. Wenn l und v eine Consonantengruppe bilden und der svarita dabei ist, so sind sie mit einander verbunden, so muss man wissen, sonst sind sie unverbunden.

Diese Aussprache-Regel findet sich nirgend weiter als Ç. S. fol. 10<sup>b</sup>, 1. Sie wird citirt in dem M.S. O des Taitt. Prât. XIV, 26. Whitney pag. 310.

Padântasya nakârasya yavaheshu pareshu satsu nakâraya-vahânâni câsaṁyuktatvaṁ vijñeyam ity âha :

पदान्तस्य नकारस्य यवहेष परेषु वै ।

नकार्यवहास्तत्र त्वसंयुक्ताः प्रकीर्तिताः ॥ ४५ ॥

yathâ: asmin yajñe (II, 6, 12, 6), etân vâ aruṇaḥ ( ? ), etân homân (I, 5, 4, 4) ityâdi.

45. Wenn auf ein finales n y, v oder h folgen, so bleiben n und y, v oder h unverbunden, so wird gelehrt.

Was unsere Regel hier asaṁyukta nennt, heisst in den Prât. abhinidhâna, Ath. Prât. I, 48 hat auch den Namen âsthâpita. Taitt. Prât. und Vâj. Prât. haben keine derartige Bestimmung, um so ausführlicher ist aber Ath. Prât. I, 43—48,



doch nennt I, 47 nur h statt y, v und h; ferner hat R̥igv. Prât. VI, 5—8 die entsprechenden Bestimmungen. Unsere Regel fällt unter VI, 7, wo diese Lehre den Çākala's zugeschrieben wird. Vergl. auch M. Müller's Bemerkungen pag. CXVIII.

Phonetisch betrachtet ist die Regel die Ursache zu R. 17.

Raṅgaplutasvarūpam āha:

प्लुतोऽवर्णः पदान्तस्थो नासिक्यो रङ्गसंज्ञकः ।

<sup>1</sup> M. S. °ज्ञिकः

padāntastho 'varṇaḥ<sup>1</sup> pluto 'nunâsikaç cet sa raṅgasamjñō bhavatīty arthaḥ. raṅgaplutân udâharati<sup>2</sup>:

<sup>1</sup> M.S. °naplu°.

<sup>2</sup> °harati.

श्लोकाँ३ सुमङ्गलाँ३ यद्वाँ३ उपहृताँ३ ममाँ३ प्लुताः ॥४६॥

yathâ: suçloka<sup>4</sup>m̐ sumāṅgala<sup>4</sup>m̐ (I, 8, 16, 2), yaddha<sup>4</sup>m̐ ity apatat (?), upahûta<sup>4</sup>m̐ ho ity āha (II, 6, 7, 3), yaço mama<sup>4</sup>m̐ (VII, 4, 20, 1).

46. Ein plutirtes a, welches am Ende eines Wortes steht und nasal ist, hat den Namen raṅga. çloka<sup>4</sup>m̐, sumāṅgala<sup>4</sup>m̐, yaddha<sup>4</sup>m̐, upahûta<sup>4</sup>m̐ und mama<sup>4</sup>m̐ sind (raṅga-)pluta.

Von dieser ganzen raṅga-Lehre haben die Prât. nichts. Nur R̥igv. Prât. I, 17 bemerkt, dass ein anunâsika auch den Namen rakta habe. Eine klare Definition des raṅga giebt nur unsere Çikshâ und die V. Ç, die übrigen haben nur Ausspracheregeln. V. Ç. fol. 109<sup>b</sup>, 5—7 giebt die Definition folgendermassen:

akâro 'ntaḥ pluto yaç ced anunâsika ucyate  
amatradhvanitulyaç ca rāṅgasamjñā itīryāte.

Die Bezeichnung des raṅga geschieht hier und in der V. Ç. durch das Zeichen ३ und den anusvâra über dem â, offenbar mit Andeutung der mâtṛâ-Messung (s. R. 49). Die Ausgabe der Taitt. Saṁh. hat statt dessen das Zeichen 3.

Âraṇyakakâthake catvâro raṅgadîrghâḥ santity âha :

चवारः काठके रङ्गा दीर्घा च्चारण्यके विदुः ।

raṅgadîrghân udâharati :

दीर्घास्तांश्च इमि देवांश्च स्वांश्च अहं<sup>1</sup> ममृवांश्च अवाहः ॥४७॥

<sup>1</sup> M.S. °हममृ°

yathâ: nidhanveva tâm<sup>3</sup> imi.(?) devâm<sup>3</sup> upa prait. svâm<sup>3</sup> aham.  
rayim na kaçcin mamrivâm<sup>3</sup> avâhâḥ (Rigv. I, 116, 3).

<sup>1</sup> M.S. °pyakâth°.

47. In dem Kâthaka Âraṇyaka, weiss man, befinden sich vier raṅgadîrgha, diese langen (raṅga) sind tâm<sup>3</sup>, devâm<sup>3</sup>, svâm<sup>3</sup>, mamrivâm<sup>3</sup>.

Die raṅgadîrgha sind finale und nicht plutirte â, die trotzdem als raṅga gesprochen werden. V. Ç. fol. 2<sup>b</sup>, 4 unterscheidet dem entsprechend auch zwei raṅga beim Alphabet. Y. Ç. I, 59 giebt noch die Vorschrift, dass beim Vortrage der raṅga durch Ausstrecken des Zeigefingers bezeichnet werden soll. In der Darstellung dieses raṅgadîrgha weichen die M.S.S. ab. Unsere Çikshâ giebt einigemale das Zeichen ३ und dann wieder २ (zweimal aus ३ corrigirt). Ob hier ein Unterschied besteht, weiss ich nicht, ich habe deshalb durchweg ३ gesetzt. Die V. Ç. bezeichnet diesen raṅga gar nicht. Das Beisp. tâm imi kann natürlich so nicht richtig sein.

Kâmsyadhvanivad raṅgapluto vaktavya ity âha :

कांस्यधनिसमं रङ्गं हृदयादुत्थितं भवेत् ।

spashtam. punar api raṅgoccârane dṛishṭântam âha :

यथा सौराष्ट्रिका नारी तक्राँ४ इत्यभिभाषते ।

एवं रङ्गाः प्रयोक्तव्याः खे अराँ४ इव खेद्या ॥४८॥

saurâshṭradeça utpannâ strî takravikrayanârtham yathâ takrâm<sup>4</sup> iti kâmsyadhvanisamam bhâshata evam vede 'pi raṅgâḥ

prayoktavyâh. veda udâhṛitya darçayati: khe arām<sup>4</sup> iva kedayâ iti. (R̥igv. VIII, 66, 3.)

48. Wie der Ton eines Messinggefäßes soll der raṅga sein, indem er aus der Brust hervorgeht. Wie eine Frau aus Surâshṭra takrām<sup>4</sup> ruft, so sind die raṅga auszusprechen, z. B. khe arām<sup>4</sup> iva kedayâ.

Den Vergleich im ersten Verse mit einer Messingschale haben auch die übrigen Çikshâ's, mehr oder minder unter einander übereinstimmend. Ç. S. fol. 13<sup>b</sup>, 3—4 bringt denselben Vers, nur mit Umstellung der Worte und fügt dann noch den Vers hinzu, der vielleicht in unserer Çikshâ ausgelassen ist:

mṛidus tatra dvimâtreṇa jaghanvân̄ iti darçanam.

Einen ähnlichen Vergleich hat ausserdem V. Ç. fol. 109<sup>b</sup>, 5—7 und fast ganz wörtlich stimmen unter einander überein N. Ç. II, 4, 8, M. Ç. X, 10, Y. Ç. fol. 15<sup>a</sup>, 3—4 und C. Ç. fol. 9<sup>b</sup>, 5:

nâsâd utpadyate (N. Ç. und C. Ç. hṛidayâd uttishṭhate resp. jâyate) raṅgaḥ kâṁsyena samaniḥsvanaḥ

mṛiduḥ caiva dvimâtraḥ syâd vṛishṭimân̄ iti darçanam.  
(N. Ç. und C. Ç. dadhanvân̄).

Etwas abweichend hiervon ist der Vers Pân. Ç. R. 29.

Die nämliche Vorschrift über die Aussprache des raṅga, die Pân. Ç. R. 27 gegeben wird, findet sich mit kleinen Abweichungen auch Ç. S. fol. 13<sup>b</sup>, 2—3 und Y. Ç. fol. 14<sup>b</sup>, 5—6:

raṅgavarṇân prayuñjita (Ç. S. °rṇâḥ prayuñjîyâḥ [!])  
no graset pûrvam aksharam.

dîrghasvaram prayuñjita (Ç. S. prayuñjîyât) paçcân  
nâsikyam âcaret.

Danach hat man also beim raṅga zunächst einen blossen langen Vocal zu sprechen, dann folgt ein heller nasaler Ton,

ähnlich dem Klange, den ein Schlag auf eine Messingschale hervorbringt, und dieser verklingt allmählich, indem er zwei mâtṛâ lang sanfter und sanfter wird.

Der folgende ḡloka ist der von Weber vielbesprochene. Seine beiden Auffassungen desselben s. Ind. Stud. 4. Bd. pag. 269 f. und 9. Bd. pag. 380, vergl. auch Pratijñâs pag. 73 und Kielhorn, Remarks etc. pag. 5 f. Note. Der Vers scheint Eigentum fast sämtlicher Çikshâ's zu sein: ausser Pân. Ç. Y. 6 findet er sich noch Ç. S. fol. 13<sup>b</sup>, 7—8, Y. Ç. fol. 14<sup>b</sup>, 7 und M. Ç. X, 9. Die letzteren beiden haben statt takrâṁ arâṁ, nach der Erklärung unseres Comment. dürfte wohl das erstere vorzuziehen sein. Auch lesen diese beiden statt des Beispiels am Schluss: nâkâraḥ parivarjitaḥ, danach soll also der Ton des raṅga nicht ein gewöhnlicher gutturaler Nasal sein. N. Ç. II, 4, 9 schreibt den Vergleich mit der Frau aus Surâshṭra dem Nârada zu.

Raṅgaplutasya mâtṛânirṇayam âha:

रङ्गप्लुतश्चतुर्मात्र इति वेदविदो विदुः ॥

spasṭam.

49. Der raṅgapluta misst vier mâtṛâ, so wissen es die Vedakundigen.

Mit dieser mâtṛâ-Bestimmung für den raṅga steht unsere Çikshâ allein. Nur die V. Ç. scheint sie ebenfalls angenommen zu haben, wie man aus der Bezeichnung ४ schliessen kann. Und doch ist das Mass von 4 mâtṛâ weit natürlicher als das von 2 mâtṛâ, welches Pân. Ç. R. 28 und ähnlich C. Ç. fol. 9<sup>b</sup>, 6—7 vorschreiben. Letztere nimmt 2<sup>1</sup>/<sub>4</sub> mâtṛâ an, wenn der Text so richtig ist: 1 m. in der Brust, <sup>1</sup>/<sub>4</sub> m. am Gaumen und 1 m. (anûnâ mâtṛâ!) in der Nase. Ç. S. fol. 13<sup>b</sup>, 6—7 ist allgemeiner: 1 m. in der Brust, <sup>1</sup>/<sub>2</sub> m. am Gaumen und der Rest in der Nase. Wie gross ist nun der Rest? da doch allein der plutirte Vocal 3 m. misst, so kann ich mir diese Bestimmung nicht anders erklären, als dass hier unter raṅga nur der nasale Nachklang des plutirten â zu verstehen ist, wozu ja auch die Angaben sehr gut passen, dass erst



ein langer Vocal (2 m.) gesprochen werden soll, dann ein sanfter Ton 2 m. lang (s. die unter R. 48 citirten Verse der verschiedenen Çikshâ's), zusammen also 4 mâtrâ.

Çikshâprâtiçâkhyayor virodhe sati çikshaiva durba-  
lety âha :

शीक्षा च प्रातिशाख्यं च विरुध्येते पस्परम् ।

शीक्षैव दुर्वलेत्याहुः<sup>2</sup> सिंहस्यैव मृगी यथा ॥ ४१ ॥

<sup>1</sup> M.S. °दिप्ता°

<sup>2</sup> °याहु सि°

spashtam.

Sind Çikshâ und Prâtiçâkhyâ im Widerspruche mit einander, so ist die Çikshâ die schwächere, sagt man, wie die Hirschkuh dem Löwen gegenüber.

Dieser Vers, der hier ohne jeden Zusammenhang steht, findet sich wörtlich Ç. S. fol. 12<sup>a</sup>, 2—3, nur mit der besseren Construction virudhyete mitho yadi. Solche Verse sind bezeichnend für das Autoritäts- und damit wohl auch für das Zeit-Verhältniss von Prâtiçâkhyâ und Çikshâ.

### Corrigenda.

Pag. VI, Z 2 statt Ganeça lies Gaṇeça.

„ X, „ 7 „ juṅgdhvam lies yuṅgdhvam.

„ XV, „ 7 ergänze ein — hinter „94 und 97“.

„ „ „ 24 ist die Klammer hinter „pag. 31“ zu schliessen statt hinter „ebenso beschrieben“.

## V i t a.

Natus sum A. Otto Franke d. XXVII. mensis Septembris anno MDCCCLXIII patre Friderico, matre Henrietta e gente Ziegler, quos superstites esse adhuc laetor. Gernrode, quae parva urbs Anhaltina sub jugo Hercyniae sita est. Fidei addictus sum Evangelicae. Primis litterarum elementis imbutus anno MDCCCLXXIV gymnasio Quedlinburgensi, tunc Servestano Francisceo quod vocatur susceptus sum. Anno MDCCCLXXXII maturitatis testimonio instructus studio historiarum et philosophiae, tum litterarum Sanscriticarum et artis linguas Indogermanicas quae vocantur inter se comparandi me dedi per quattuor annos in universitatibus Friburgensi, Berolinensi, Gottingensi. Audivi lectiones virorum doctissimorum v. Holst, Windelband, Paul, Wattenbach, Droysen, Delbrück, Dilthey, Paulsen, Schmidt, Vahlen, v. Kluckhohn, v. Wilamowitz-Moellendorff, Kielhorn, Fick, Bechtel.

Omnibus quos nominavi viris doctissimis, inprimis professoribus F. Kielhorn, F. Bechtel, A. Fick, qui studiorum meorum adjutores fuerunt, gratias et ago et habeo quam maximas.

---

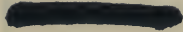






PK  
519  
F73

Franke, A. Otto  
Die Sarvasammata-Giksha



PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---

